

Sigmund von Herberstein.

Ein Lebensbild,

mit besonderer Rücksicht

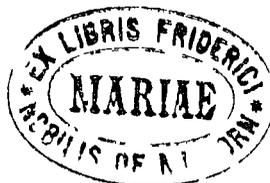
auf die

Beziehungen Herberstein's zur Steiermark und seine Schriften.

Von

Dr. Franz Kroneg,

k. k. Universitäts-Professor.



Graz, 1871.

Verlag des Verfassers.

Sonder-Abdruck aus dem 19. Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereines
für Steiermark“.

In der Michaelerkirche zu Wien ward vor dreihundert Jahren ein Grabstein gesetzt, der folgende Inschrift trug:

„Den 28. Martii im 1566. Jahr starb der wohlgeborne Herr Herr Sigismund Freyherr zu Herberstein, Keyperg vndt Guetenhag, Obrist Erbcamrer vndt Obrist Erbtuchfäss in Khärndten, Roem. kays. Mt. Rat vndt Präsident der N.-De. Cammer;“ —

und darunter die Verse:

„Von Herberstein Herr Sigmund
Hier ligt, welch's Lob zu aller Stund
Wird seyn bey Kaysern wohlbekannt,
Nuch bey allen Leutten in ihren Lannt.
Dann er bey 4 Kaysern hat
Gelebt als getreuer Diener vndt Rat,
Ums Vatterlandt sich wohl verschuldt
Davon er bracht hat Ehr vndt Huldt.“*)

*) Kumar und Ubelung, Ersterer in seiner Geschichte der Herbersteiner, Letzterer in der gehaltvollen Monographie über den Mann unserer Schilderung, verzeichnen diese Grabchrift. Mir ist sie nicht zu Gesicht gekommen. Die bezüglichen Mittheilungen des Herrn Schriftführers des historischen Vereines, v. Beckh-Widmannstetter, bestärken mich in der Annahme, daß der Grabstein in den letzten Decennien entfernt oder unkenntlich gemacht werden mußte, denn daß er noch im 19. Jahrhundert vorhanden, unterliegt keinem Zweifel

Wir hören und lesen oft von Grabsteinen mit ähnlicher Inschrift; aber Prosa und Vers solchen Schlages fesseln uns nicht weiter; wir wissen doch nichts von dem Verstorbenen; vermischt ist jede fruchtbare Spur seines Daseins. Aber der Name Sigmunds von Herberstein genügt, um uns zu sagen, hier ward kein gewöhnlicher Mensch bestattet; es bedurfte nicht des geduldigen Steines, um den bloßen Buchstaben, den leeren Schall, einer gleichgiltigen Nachwelt zu vererben; der Mann hat sich selbst, durch seinen Werth, durch That und Wort, verewigt.

Sigmund von Herberstein, dem Erzherzog Karl, der Sohn Kaiser Ferdinand I., jenen Nachruf in Stein graben ließ, hat in den Gedenktafeln der Geschichte, in den Jahrbüchern der Wissenschaft seinen bleibenden Platz gefunden, sein Name blieb Gemeingut der gebildeten europäischen Welt. Denn er, der Staatsmann, der Reisende, der Gelehrte, hat in seiner Sphäre mit Hand gelegt an den gewaltigen Bau neuzeitlicher Wissenschaft, wie die Besten seiner Tage. Oesterreich darf ihn zu den seltenen Männern zählen, die den Forderungen der Zeit und jedweder persönlichen Stellung gewachsen, unserm äußern und innern Staatsleben in seinem ersten gesamtstaatlichen Bildungsprozesse einen unermüdlischen Berufseifer zuwandten, — und die Steiermark stolz darauf sein, daß sie der Herbersteiner sein eigentliches Vaterland nennt.

Damit vor Allem glaube ich die Berechtigung meines Aufsatzes in diesen Blättern an sich begründet zu haben. Das Lebensbild des Herbersteiners und das Bild seiner Zeit will ich zeichnen. Es ist allerdings ein Wagniß, eine so vielseitige Menschenthätigkeit, eine so bewegte Epoche in den armseligen Rahmen eines kurzen Aufsatzes zu zwingen, auf einem Geleise mich zu bewegen, das schon Berufsenere längst befahren.¹⁾ Aber ich will's versuchen.

¹⁾ Die Werke und Aufsätze über Sigmund v. Herberstein im 4. Anhänge; auf welchen gleich hier verwiesen wird, um eine Häufung der Citate zu vermeiden. Letztere werden nur in solchen Fällen gegeben, wo eine direkte Anführung unvermeidlich erscheint. Ebenso ist's mit den Werken Herbersteins zu halten, die im 3. Anhänge zusammengestellt sind.

Der Lebensgang Herbersteins, den er selbst in einem werthvollen Denkmale niedergelegt, die reichbewegte Zeit, deren begabter Sohn er war, der Diplomat, der Reisende und Mann der Wissenschaft — endlich der Mensch in seinem inneren Gehalte, — möge in schlichten Umrissen an dem geistigen Auge des Lesers vorüberziehen und den Steiermärker vor Allem an die Bedeutung dieses Mannes für die Welt und das engere Vaterland mahnen. Dem Fachmann werden manche literarhistorische Angaben nicht unwillkommen sein.

Im Raabgelände der Steiermark an dem Thallaufe der Feistritz, bei Büschelsdorf (Bischelsdorf), erhebt sich das Schloß Herberstein. Von dem 14. Jahrhunderte läßt sich der Stammbaum des hier sesshaften Adelsgeschlechtes mit einiger Sicherheit verfolgen. — Bald spaltet sich das Haus der Herbersteiner in Linien und Zweige.²⁾ Die jüngere Hauptlinie begründete Andreas von Herberstein († 1442), vermählt mit Ursula von Teufenbach. Durch kaiserliche Gunst Hauptmann von Adelsberg und im Karst, wohlbegütert im Küstenlande mit dem Hauptsitze zu Marnefeld (Marano) in Istrien, — führte er den Beinamen des „Glücklichen“ und — wenn guter Leumund, wenn Aemter von Einfluß, Güter, wenn eine zahlreiche Nachkommenschaft, selbst gesegnet mit Ehren und Besitz, Glück genannt werden darf, so konnte dieser Andreas von Herberstein in der That glücklich heißen. Aber jedes Erdenglück wirft seinen Schatten. Der Erstgeborne, Georg — starb, reiferen Alters bereits, im Wahnsinne³⁾ (1481 1. September); von den Zeitgenossen als Opfer schlimmer Zauberkünste bedauert. Um so glücklicher war sein jüngerer Bruder

²⁾ Die Abstammung und Verwandtschaft S' v. Herberstein s. im 1. Anhange, und zwar nach S' v. Herberstein Familienbuche. Nach der gültigen Mittheilung des Herrn Dr. A. Luschn, Adjunkten am landschaftlichen Archive in Graz, erscheint die Burg Herberstein urkundlich erst um 1290 und kein Träger dieses Namens vor 1320, so weit nämlich die vorhandenen Archivalien reichen.

³⁾ Ueber die Anzeichen dieses Wahnsinn's spricht S. v. Herberstein in seinem „Familienbuche“ S. 32.

Leonhard († 1511), der in jungen Jahren so manchen Ritterdienst im Gefolge Kaiser Friedrichs geleistet, später die väterliche Hauptmannschaft zu Adelsberg und im Karste übernahm, das Freihaus in Triest, das freundliche Wippach im Krainischen, die schöne Herrschaft Gutenhag im Steierlande durch kaiserliche Beilehnung erwarb, die Portenau (Portenone) in Pacht nahm — und, an der Schwelle dieser Erwerbungen, eine fruchtbare Ehe mit Barbara, der Tochter des Niklas Lueger, Hauptmanns auf Lienz und Lueg, einging (1465). Von sieben Kindern dieses würdigen Paares, die zu ihren Jahren kamen, der drittgeborne Sohn, erblickte unser Sigmund von Herberstein „am Abend oder nahent vor Bartholomey“ (vor dem 24. August) des Jahres 1486 zu Wippach in Krain das Licht, in dem freundlichen Erdenwinkel, woselbst ein bekannter Liebling des steiermärkischen Volkes, Andreas Baumkircher, ungefähr ein halb Jahrhundert früher, zur Welt gekommen war. — Sigmund von Herberstein sollte der berühmteste seines Geschlechtes werden; aber auch die beiden älteren Brüder Georg, Hanns und der jüngste, Wilhelm, namentlich der Erstgeborne, wurden wackere Leute. Treu und innig hielten die Geschwister zusammen. Von den drei Töchtern des Andreas erscheint Ursula besonders der Erwähnung werth, die Gattin des bekannten Hanns Kazianer von Kazenstein⁴⁾, dem ein bewegtes Kriegsleben und tragisches Ende zu Theil ward. — Die Geburtsstunde unsers Sigmund von Herberstein fiel in eine bewegte Zeit. — Der kaiserliche Landesherr, vor seinem gewaltigen Gegner, Mathias dem Korvinen, flüchtig — mußte zusehen, wie dieser Niederösterreich zu seiner Krone schlug und den Herrschersth in den Mauern Wiens nahm. In Steiermark und Kärnten tobte der Kampf zwischen kaiserlichen und ungarischen Kriegsvölkern mit wechselnder Heftigkeit und der schlimme Türke blieb Jahr aus Jahr ein ein furchtbarer Gast.⁵⁾ Und nicht minder bewegt erscheint das gesammte

⁴⁾ Vergl. über ihn den trefflichen Aufsatz von Voigt in Ranmer's historischen Taschenbuch. Neue Folge V. 1844.

⁵⁾ Die belehrendste Quelle über die damaligen Zustände Innerösterreichs bleibt die „Oesterreichische Chronik“ des Pfarrers Unrest von St. Martin

europäische Staatsleben. Der Kampf der Gewalten und der Geister, eine neue Zeit kündigt sich an. — Doch kehren wir zu dem Manne unserer Schilderung zurück.

Das Kind kränkelt viel, da verlobt sich die fromme Mutter dem Himmel, das Söhnlein solle, genesen, baldigst eine Wallfahrt nach Loreto oder Necanati, im Römischen, unternehmen. Dahin reiste denn auch „als junger“ unser Sigmund, unter der Obhut des ältern Bruders Hanns. So sah er schon frühzeitig Land und Leute der Fremde. Seine Mutter hatte ihn, ohne es zu ahnen, durch jenes Gelübde zum „Reisenden“ geweiht.

Zu Wippach ward er in der deutschen und windischen Sprache geschult. „Die windische“, schreibt er in seiner Lebensschau, „hat mir viel Verdruß in meiner Jugend gemacht. Habe viel Zunamen hören müssen, wie „Sclaf“, „Khadroß“ und dergleichen. Dennoch hat mich Niemand von der Sprache abbringen mögen und sie hat mir mehr hernach in vielen Sachen genützt.“

Im Alter von acht Jahren kam Sigmund in „die Lerung und Hofzucht“ zu einem Verwandten, dem trefflichen Wilhelm Welzer, Domprobst zu Gurk im Kärnterlande. Er hat diesem bewährten Erzieher zeitlebens ein dankbares Andenken gezollt.⁶⁾

Nicht volle zwei Jahre brachte unser Herberstein an diesem Orte zu. Ein böses „Sterben“, die gefürchtete Seuche⁷⁾, kam über das Kärntnerland und die besorgten Eltern nahmen das kaum zehnjährige Söhnlein wieder nach Hause. Aus der Heimat ging es aber bald wieder in die Fremde. Der Vater, eine kernige, verständige Natur, war der Schule und Wissenschaft nicht abhold und so betrat schon im Jahre 1497 unser kaum eilfjähriger Herberstein das lebenslustige Wien, um an der „hohen Schul“ den höheren Bildungsgang zu versuchen. Die größeren Lebensverhältnisse und die Trefflichkeit einzelner Lehrer machten ihm

am Lechelsberg (b. Pörtlach) in Kärnten; abgdr. in Hahn's Collectio monum. o. c. I. Band.

⁶⁾ Vgl. darüber Herbersteins Selbstbiographie h. v. Karajan S. 70. Auch sein Bruder Hanns war dort in der „Lehre“ gewesen, später Wilhelm.

⁷⁾ Vgl. darüber die Belege in der Ann. Karajan's zur betreffenden Stelle der Selbstbiographie Herberstein's.

den Aufenthalt vom Jahre 1497—1506 zur theuersten Erinnerung; waren es doch auch die Tage der grünen, sonnigen Jugend. In den Mauern der Donaustadt regte sich das rührige Gewerbe, der Handelsfleiß mit seinem goldenen Boden, eine Welt im Kleinen wimmelte da durcheinander, von der ein Zeitgenosse die Reime schrieb und sang:

Hier sind viel Singer, Saitenspiel,
 Allerlei Gesellschaft, Freuden viel;
 Mehr Musicos und Instrument
 Findt man gewiß an keinem Endt.
 An das Lugeck kam ich ohngfähr,
 Da traten Kaufleut hin und her,
 Alle Nacion in ihrer Kleidung,
 Da wird gehört manch Sprach und Zung,
 Ich dacht, ich war gen Babel krummen,
 Wo alle Sprach' ein Anfang g'nummen.⁸⁾

Es war die Stadt, deren Reiz und Wohlstand der welsche Historiograph Bonfin von Ascoli, der Höfbling des Korvinen Mathias rühmend schildert, deren Lebensübermuth, deren üppiges Bürgerthum Enea Silvia, der geistvolle Humanist und Lebemann, ebenso kräftig auszumalen verstand, wie die Kauflust des Handwerkerstandes und die Händelsucht der „Lateiner“ von der hohen Schule.⁹⁾ Und an der letzteren war ein neues wissenschaftliches Leben eingezogen, der Humanismus Deutschlands mit seinem genialen Wanderlehrer Conrad Celtis; die ehrsame facultas philosophica verjüngte sich, die gelehrte Donaugesellschaft¹⁰⁾ begann

⁸⁾ Schmelzel, Wolfgang: Ein Lobspruch der . . . Stadt Wien. (c. 1548 abgefaßt) 3. Auflage, Wien. 1849.

⁹⁾ Aeneas Silvius i. f. historia Friderici. Böcler's A. 1685. Straßburg f. v. S. 3—5. Vgl. Bonfin's Ausspruch in f. Hungar. rer. dec. IV. l. VI.

¹⁰⁾ Ueber den Aufschwung der humanistischen Studien im damaligen Wien und die sodalitas danubiana vgl. Denis: Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560. Wien 1782; G. Klipfel's Monogr. über Celtis; die Aufsätze St. Endlicher's i. Form. Arch. 1821 12. Bd. u. in den Wiener Jahrb. f. L. R. 45. Bd. 1829. Aschbach's Abh. in den Sitzungsber. der Akad. d. W. hist. ph. Kl. 1868.

ihr Wirken und stand mit andern Academien im regen Verkehre, bedeutende Männer fanden sich als ständige Einwohner oder Gäste in den Contubernien zusammen. Kaiser Max war ein Gönner der Wissenschaft und Kunst.

Herberstein war dreizehn Jahre alt, als er (1497) an der Wiener Stadtschule die Vorbereitung zu den eigentlichen Universitätsstudien empfing.¹¹⁾ „Schulmeister“ war Paul Rokhner, „Ghilff“ Georg Raßberger; „der hat die meist Arbeit mit der Lernung gehabt,“ ihm hat Sigmund ein dankbares Andenken zeitlebens bewahrt.¹²⁾ 1499 wurde er an der Universität oder „hohen Schuel“ eingeschrieben, unter dem Rectorate des Meister Dswald L. von Weikersdorf; drei Jahre später ertheilte Rector Dr. Hanns Khaltenmarkhter dem sechzehnjährigen Jünglinge das Baccalaureat, die erste akademische Würde. So ward unser frühreifer Edelmann ein „halber Meister“ (Magister). Er fühlte aber auch den innern Segen eines ernsten wissenschaftlichen Strebens und wenn seine leichtlebigen Standesgenossen ihn darum mit allerhand Spötteleien, wie: Doctor, Waclaur, Schreiber, Schüler, bedachten, er ließ sich nicht irre machen und hatte jederzeit rasch eine treffende Antwort bereit.¹³⁾

Schweren Herzens verläßt Herberstein im zwanzigsten Lebensjahre (1506) das geliebte Wien, die unvergeßliche Hochschule. „Wollt Gott“, schrieb er am Abende seines Lebens in seine Denkwürdigkeiten, „daß ich nicht so frey gelassen wär' worden, ich hätte vil mehrers gelernt. Der Allmächtige wolle mit Gnaden meinen lieben Vattern, auch meinen Zucht und Schulmeistern Jerer treue, die sie an mir gethan haben, reichlich vergelten. Sie haben stets treulich an mir gethan.“¹⁴⁾

¹¹⁾ Vgl. Nschbach's Geschichte der Wiener Univ. i. ersten Jahrh. i. Bst. 1865 und R. Kink's Gesch. d. W. u. 1854. I. Bb.

¹²⁾ Vgl. Herberstein's Selbstbiographie A. v. Karajan S. 71.

¹³⁾ Selbstbiographie S. A. v. Karajan. S. 71.

¹⁴⁾ a. a. D.

Sein ältester Bruder, Georg, holt ihn ab. Die „Lernung“ aus den Büchern soll nun dem Leben und seinem Ernste den Platz räumen.

Die Weltgeschichte war seit den Kinderjahren unsers Herberstein um ein gutes Stück vorwärts gekommen. — Kaiser Friedrich, der Friedsame, Thatenlose, der Mann der nüchternen Bedächtigkeit, der trockenen Klugkeitsregel, starb (1493); ihm folgt Max I. und verfolgt rastlos den Plan der habsburgischen Weltherrschaft; ein Staatsoberhaupt voll fieberhaften Thatendranges und abenteuerlicher Vielgeschäftigkeit; ein wahrer Januskopf, dem Mittelalter so gut wie der Neuzeit angehörig; der „letzte Ritter“ so gut wie der erste Lanzenknechtführer und Geschützmeister, — mit einer Seele, so bunt durchkreuzt von Krieg, Politik und wissenschaftlicher Alterthümelei, Kunst und Genuß, wie seine denkwürdigen Tage-(Memoranden-)Bücher; Maximilian, der „Theuerdank“ und „Weißkunig.“ der Dichtung.

In Frankreich, dem eifersüchtigen Widersacher Habsburg-Österreichs, streckt die monarchische Staatsidee zielgerecht empor und sammelt alle Kräfte, um auf dem Boden Italiens herrschend zu werden. Damals eben (1506—8) reicht Ludwig XII. dem Habsburger die Hand zum unhaltbaren Bunde, um den, beiden Theilen verhassten, Freistaat Venedig, das Nest der stolzen Weltkaufleute, zu vernichten und den besten Theil des Ländergewinnes davon zu tragen. Spanien tritt als Macht ersten Ranges Habsburg-Österreich und Frankreich in den großen Welthändeln an die Seite, während Portugal die Alleinherrschaft auf dem großen Seewege zu erringen strebt. England, unter den Tudors, stellt sich allgemach in die Reihe der Vorderstaaten Europa's. Das deutsche Reich, ein alter, starrer Körper ringt ohnmächtig nach Verjüngung; seit 1499 haben die Schweizer ihre Angehörigkeit an dasselbe in blutiger Weise und für immer gekündigt. Ungarn und Böhmen neigen sich dem Abende ihres Daseins als selbstständige Reichssysteme zu. Unter den skandinavischen Staaten spielt Dänemark, der Sitz der Unionskönige, noch immer die Hauptrolle. Polen steht noch als bedeutendes Reich da und der Osmane nimmt einen neuen gewaltigen Anlauf zur Eroberung der Großmacht-

stellung. Aber auch der weiße Czar der Moskowiter ist für Europa keine Mythe mehr. Rußland, aus losem Stückwerk zu einem wuchtigen Ganzen allgemach zusammengeballt, regt sich und beginnt dem Westen sich als Staat immer fühlbarer zu machen.

Nicht minder fesseln jedoch den denkenden Beschauer neue Erscheinungen dieser Zeit auf andern Gebieten. Neue Seewege sind entdeckt, neue Welten aufgefunden, der Druck verbreitet wachsend seine ameisenartige Thätigkeit und leiht dem Menschen Gedanken starke Flügel. In den besten Geistern gährt es gewaltig; man müht sich ab, Wissenschaft und Glauben, Staat und Kirche von den alten Schlacken zu reinigen. Die humanistischen Studien, von der Liebe zu der geistigen Erbschaft Hellas' und Rom's getragen, bannen die regsten Köpfe in ihren Kreis und ziehen den Gedanken des Weltbürgerthums, der Bildung groß. Andererseits prägen sich nationale Gegensätze immer schärfer aus und der Kampf der Waffen findet sein Spiegelbild in den Fehden des Geistes, in der feindlichen Zerkleinerung der Kirche, in dem verhängnißvollen Wetterleuchten am Gesichtskreise des socialen Lebens; der Antagonismus der Gesellschaft, vor Allem der Bauernkrieg, kündigt sich langsam an. Die Formen des Lebens, nach einer Seite freier, werden nach der andern hin künstlicher. Das Rechtswesen wird ein zünftiges gelehrtes und der sich immer mehr abschließenden Gelehrtenrepublik stellt sich die Innung der geschulten Diplomaten und Beamten gegenüber. Vor Allem aber treibt die Menschen ein allgewaltiger Drang in die sich immer weiter öffnende Welt hinaus, in die neue unbekannte Fremde, um zu schauen, zu lernen und daheim davon zu erzählen. — Das war die Zeit, in welcher der junge Mann aus den Lehrjahren der Schule in die des Lebens und zunächst in das stählende Geräusch der Waffen gerieth.

Vorerst dient er unter steiermärkischer Landesfahne gegen Ungarn (1506), dessen Stände einen feindseligen Ton gegen Habsburgs Erbansprüche anschlugen und einen starken Anhang Zápolya's, des ehrgeizigen Wojwoden Siebenbürgens und Zipser Erbgrafen, bilden. — Dann kommt er für zwei Jahre (1506—1508)

an des Kaisers Hof um das hier übliche Wesen zu erlernen und „die Leuth zu erkennen.“¹⁵⁾

1508 bricht der große Venedigerkrieg los, der Kampf Maximilians gegen die Signoria, im Bunde mit Frankreich. Der Venediger erobert das väterliche Schloß Marnfels (Marano) und unser Herberstein, der früher schon alle Rechtsführungen für die Familie übernommen, wird von dem Vater nach der Lagunenstadt geschickt, um darüber zu unterhandeln; aber wie vorauszusehen, ohne Erfolg.

Bald zieht Sigmund mit dem Aufgebote der fünf niederösterreichischen Lande in's Feld gegen die Republik des h. Markus. Den Oberbefehl führt der wackere Herzog Erich von Braunschweig. Er will dem Herbersteiner wohl und unvergeßlich bleibt es diesem, wie der Herzog ihn drei alten Rittern beim Mahle im Feldgezelte an die Seite setzt und selbst die Speise ihm vorlegt mit den Worten: „Du hast es wohl verdient.“ — „Mag ein Ehrliebender gedenken, ob mir das nicht wohl gethan hat“ — schrieb Herberstein nachmals in seinen Lebenserinnerungen darüber.¹⁶⁾

Der Tod des Vaters zu Wippach (1511) knüpft sich an die Heimkehr des 25jährigen Mannes aus dem Kriege. Zwei volle Jahre führt er, „so viel er dazu konnte“, die „Wirthschaft“ aller Familiengüter, ein Beweis für das Vertrauen der Familie und nicht minder für das Praktische, Klare seiner Natur; dann geht es wieder an des Kaisers Hof (1513) und ein Jahr später (1514) in den neuen Venedigerkrieg, den Max I. unverföhlich,

¹⁵⁾ Selbstbiographie S. 72 f. Vgl. über die Rüstungen der Steiermärker gegen Ungarn z. J. 1506 meinen Aufsatz: Nachtr. u. Ergnz. d. Vorarb. z. D. u. G. des mittelalt. Landtagsm. d. Stmk. i. 3. Jahrg. der Beitr. z. R. ft. G. Graz 1866. S. 102. n. o. 54—56.

¹⁶⁾ Selbstbiogr. S. 76. Ueber das Verh. d. Steiermark zum Venedigerkriege f. meinen n. 15 cit. Auff. nro 58—61 und im 6. Jahrg. d. Beitr. 1869 nro S. 83 ff. 42—49, 55—56, 57, 59. Außerdem z. vgl. über den Krieg im Ganzen: S. Goebler: Chronika der Kriegshändel R. Maximiliani durch Herrn Erichen, Herzog zu Braunschweigk und Lüneburgk und Herrn Casimir Morggraven zu Brandenburg... i. J. 1508 geführt. Frankfurt 1566 f.

aber ohne Bundesgenossen, mit unzulängenden Mitteln und deshalb auch mit geringem Erfolge, gegen die Signoria beginnt.¹⁷⁾

Da dient Herberstein unter dem obersten Feldhauptmanne Niklas Salm, dem „Kapitän mit der eisernen Hand“, wie diesen bewährten Mann des Krieges die Venetianer nannten und führt die „Streitfah“, das große St. Georgsbanner, in der heißen Mannschlacht. — Als der Kampf beendet, lohnt der Ritterschlag zu Innsbruck, von des Kaisers Hand erteilt (1514 26. Sept.), unsern Tapfern und bald ist in dem 30jährigen „Ritter“ auch der „Hofrath“ fertig, wie dies unserem Herberstein der scharfblickende Wolf von Windischgrätz prophezeite.¹⁸⁾

Als solcher kommt er nach Grätz und sitzt in der Wirthsstube neben Hannsen von Stubenberg. Die Rede verbreitet sich auch über das Hofwesen; da meint der etwas derb gemickelte Tischgenosse: „Kein ehrlicher Mann hätte daselbst Platz“. Herberstein hält an sich und als der Andere weiter poltert: „Ja Du nähmst einen Rarnier (Hängtasche) an den Arm, wie ein Schreiber“, entgegnete er blos: Schäme mich nicht, eines römischen Kaisers Schreiber zu sein.“¹⁹⁾

So drängt das Jahr 1514 den Mann unserer Erzählung in die Laufbahn des Staatsdienstes. Das Schwert sollte lange in der Scheide ruhen; Mund und Feder die Hauptarbeit leisten; die Wanderjahre standen an der Schwelle.

Der Wiener Congreß (1515) schaart um den Kaiser und seine vornehmsten Gäste, die Könige Polens und Ungarn-Böhmens, eine glänzende Fürsten- und Herrenversammlung. Die folgenreiche Wechselheirat zwischen den Häusern Habsburg und Jagello wird verbrieft und Ungarn-Böhmen, Polen und Habsburg-Oesterreich folchergestalt in ein Schutz- und Trugbündniß geeint. Von den

¹⁷⁾ Vgl. Havemann: Gesch. der ital-franz. Kriege v. 1494—1515. Gött. 1833.

¹⁸⁾ Selbstbiogr. S. 79—80. Vgl. Ubelung: S. v. Herberstein, S. 24 f. In der deutschen Ausgabe der Herberstein'schen Gesch. u. Besch. Rußland's u. d. T. Moscovia (s. w. u.) findet sich auch ein Holzschnitt, der diesen Ritterschlag darstellt.

¹⁹⁾ Selbstbiogr. a. o. Vgl. Ubelung S. 25—26. Herberstein wurde damals in den k. Finanzrath aufgenommen.

glänzenden Hoffesten eilt Herberstein mit kaiserlichen Aufträgen nach Salzburg und Baiern. Das waren die ersten Probestücke des werdenden Diplomaten. Sie sollten ihn vorbereiten zu der schwierigen Sendung des nächsten Jahres (1516)²⁰⁾

Es galt nichts Geringeres, als den skandinavischen Unionskönig, Christian II., des Kaisers Schwiegeronkel, zur Achtung seines Ehebandes zu verhalten, die Würde der Gattin zu wahren und die Trennung Christians von seiner „Buhlschaft“, dem vor-maligen Schenkenmädchen Wylms aus Amsterdam, gemeinhin „Düveke“ (Täubchen) genannt, durchzusetzen. Sehr bestimmt lauteten diesfalls die Weisungen des Kaisers. Ein schweres Stück Arbeit gegenüber einem reizbaren, starrsinnigen Herrscher, den die Schweden bald aus Anlaß des Stockholmer Blutbades einen königlichen Schlächter nannten. Die kitzliche Sendung war, wie begreiflich, erfolglos. Daß aber der König die scharfen Worte der kaiserlichen Werbung hinnahm, ohne deren Ueberbringer seinen Grimm fühlen zu lassen, daß er sich zu einer „zweifelhaften“ Antwort herbeiließ und den Sendboten überdies beschenkte, mag dem würdevollen Auftreten Herberstein's immerhin gutgeschrieben werden.

Die Reise nach Dänemark, den 31. Jänner 1516 angetreten und den 9. Juni desselben Jahres abgethan, bereicherte naturgemäß den Gesichtskreis unseres Diplomaten.²¹⁾ Es war der erste Ritt in die entlegene Fremde, in den fernen Norden, inmitten schwieriger Verhältnisse, wo jeder Schritt reiflich zu erwägen, die Reife des Urtheils und Schärfe des Blickes an Menschen verschiedensten Schlags zu erproben und zu schulen war. Wie genau Herberstein sein Tagebuch zu führen gewöhnt, beweist schon dieser Abschnitt seiner im Greisenalter abgefaßten Selbstschau. Für Natur und Menschenthum, Land und Leute findet sich Raum in seinen Bemerkungen. Jetzt beschäftigt ihn der Weg zu Land und zu Wasser, dann der Hof des Dänenköniges und seine Verhältnisse; Naturmerkwürdigkeiten und

²⁰⁾ Selbstbiogr. a. a. o. S. 83.—84.

²¹⁾ Ueber die Reise nach Dänemark. s. die Selbstbiogr. S. a. a. o. S. 85—100.

Beobachtungen der Bräuche und Sitten des gastfreien Dänen-
völkes wechseln in seinen Aufzeichnungen ab. In einem Schlosse
wird unserm Reisenden ein Horn gezeigt, das sollte ein Edel-
mann dem Teufel vom Kopfe gerissen haben. Herberstein dünkt
es jedoch nur ein simples Kuhhorn. — Ein Pfarrer, der von
ihm lateinisch angerebet, nicht recht Stand halten will, wird deß-
halb von dem Hofgesinde geschraubt, warum er nicht mit dem
Ankömmling lateinisch spräche, hilft sich mit der köstlichen Aus-
flucht: Der rede „oberländisch Latein“, das verstünde er nicht!

Als sich Herberstein den 9. Juni 1516 mit dem Ergebniß
seiner Sendung in Augsburg am Hofe des Kaisers einfand,
konnte er nicht lange der Ruhe pflegen. Man hatte seine Tüchtig-
keit erkannt und das Wanderleben des Diplomaten blieb die
eigentliche Aufgabe seines bewegten Lebens.

Es würde ein unmöglicher Versuch sein, in dem engen
Rahmen dieser Skizze die Geschichte aller diplomatischen Sen-
dungen und Länderfahrten Sigmunds von Herberstein nur an-
nähernd unterbringen und erörtern zu wollen.²²⁾

Vom Jahre 1516 bis 1553, also durch volle 37 Jahre,
durchmaß er das europäische Festland von der Nord- und Ostsee
bis zum Mittelmeere, von den Steppen Rußlands bis in das
welsche Land und die pyrenäische Halbinsel. Einmal besuchte er,
wie bekannt, Dänemark, einmal die Schweiz (1516), die Nieder-
lande (1521—1522), einmal Italien, Spanien, Frankreich
(1519—1520); oft durchkreuzte er Deutschland (1515, 1516,
1518, 1521, 1522, 1524, 1532, 1534), nicht selten sah Ungarn
den gewiegten Sendboten der Habsburger (1518, 1520, 1523,
1525, 1527, 1531, 1533, 1537, 1540, 1541, 1542, 1551)
und war er hier ein häufiger Gast, der dem Karpatenreiche, vor
und nach dem verhängnißvollen Tage bei Mohács, mit den
wichtigsten Aufträgen nahte, an den Hof des zweiten und letzten
Jagellonenkönigs, an die Stände, wie in das Lager der furcht-
baren Osmanen (z. B. 1541) und an die Regentschaft des

²²⁾ S. die Chronolog. Uebersicht der diplom. Missionen Herbersteins nach den
Vertikalfesten im 2. Anhange.

jüngern Zäpolya (1551), so konnte der polnische Jagellonenstaat in ihm den regelrechten Vermittler aller schwebenden politischen Angelegenheiten mit dem österreichischen Hofe erblicken. Vierzehn Reisen unternahm er dahin (1517, 1526, 1527, 1529, 1530, 1531, 1539, 1540, 1542, 1543, 1545, 1550, 1552, 1553); er hat Polen vom Krakauer Gebiete an bis in das ferne Litthauen durchmessen.

Ein unvergänglicher Ruhm haftet jedoch an seinen zwei Reisen nach Rußland (1517, 1526). Sie haben ihm die Unsterblichkeit gesichert, denn ihre Erfolge hat die Wissenschaft eingeheimst und mit vollem Rechte faßt Schläzer sein diesfälliges Verdienst in die bedeutungsvollen Worte zusammen: Herberstein habe Rußland zum zweienmale entdeckt!²³⁾ Im Ganzen hat unser Mann nahezu an die 50 Gesandtschaftsreisen hinter sich gebracht; manche mit einer Raschheit, die in jener Zeit noch unentwickelter Verkehrsmittel, in einer Zeit ohne geregelten Postverkehr, ohne Dampfkraft, unser Staunen erregt.

Von all dem mögen nur die bedeutungsvollsten Proben, nur jene Thatsachen zur Sprache kommen, welche Herberstein seine bleibende Geltung verschafften oder andererseits mit der Steiermark in innigerem Bezuge stehen, mit jenem Stück Erde, das er selbst wiederholt sein eigentliches „Vaterland“ nennt.²⁴⁾

Der Zeit und Bedeutung nach gebührt der ersten Reise Herbersteins v. J. 1517 über Polen nach Rußland die hervorragendste Stelle²⁵⁾.

Herberstein war keineswegs der erste westeuropäische Diplomat, der die Fahrt in das halb mythische Reich des „weißen Czaren“ versuchte, aber er war der Erste, der mit wissenschaftlichem Blick dessen Vergangenheit und damalige Gegenwart durchdrang, seine

²³⁾ Vgl. Uebersung a. a. D. S. 308.

²⁴⁾ Z. B. b. der Rückkehr aus Spanien 1520: „durch mein Vaterland, das Herzogthum Sty“ (Selbstbiogr.)

²⁵⁾ S. die lat. Comm. rer. Moscov. und die deutsche *Moscovia* Herberstein's; die kl. Schr. besf. besonders: *Gratae posteritati* . . . Vor Allem den genauen Bericht in der Selbstbiogr. 109—131. Der bisher beste Commentar in Uebersung's Monographie.

physische, nationale und staatliche Eigenthümlichkeit erfaßte und dem abendländischen Schriftthum ein in seiner Art klassisches Reifewerk als unvergängliches Eigenthum übergab.

Seit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, wo sich mit Zwan dem Schrecklichen der Rohbau des russischen Großstaates emporzuthürmen begann, richtete Westeuropa auf dieses werdende Glied der europäischen Staatenkette immer erwartungsvoller den Blick. Der erste Habsburger, welcher die Anbahnung eines diplomatischen Verkehrs zweckdienlich fand, war R. Friedrich III. und, im erhöhten Maße, sein planreicher Sohn R. Max I. Das Verhältniß der Habsburger zu den Jagellonen gewann immer mehr an Tragweite und naturgemäß mußte Rußland, Polen gegenüber, als Factor in den diplomatischen Berechnungen des Hauses Oesterreich stets bedeutsamer werden.²⁶⁾

Im Jahre 1486 zog der schlesische Ritter Niklas Poppel von Nemke, ein reisefreudiger und abenteuerlustiger Haudegen, dessen riesiger Speer viele neugierige Augen jesselte, mit kaiserlichen Aufträgen die vielgefürchtete Straße nach Moskau und kehrte das Jahr darauf glücklich heim. Ueber den Inhalt der Botschaft und deren Erfolg ist uns nichts Näheres bekannt. Mit förmlicher Vollmacht des Kaisers reiste er dahin i. J. 1488; an dem Mißtrauen der Bojaren und des Großfürsten scheiterte jeder Erfolg. Aber das Eis des diplomatischen Verkehrs war nun einmal gebrochen, der deutsche Kaiserhof sah alsbald russische Gegengesandtschaften und wir verzeichnen schon für die Jahre 1490—1491, Bündnißverträge zwischen dem Kaiser und dem Czaren der Moskowiter; allerdings nur Worte, ohne Thatfachen im Gefolge,

²⁶⁾ Vgl. darüber Adelung a. a. D., sodann die belehrende Abhandlung Strahl's „Rußland's älteste Gesandtschaften in Deutschland, deutsche Gesandtschaften in Rußland und die Freundschaftsbündnisse zwischen Rußland und Oesterreich unter Friedrich III. und Maximilian I. aus deutschen und russischen Quellen“ im Arch. d. Ges. f. ält. d. Gesch. h. v. Berk 1838 (6 Band) S. 522—546; endlich Fiedler's Abh. in den Sitzungsberichten der k. k. Akad. d. W. phil. hist. Kl. 22. und 43. Band (De. Diplomaten in Rußland vor Herberstein). Vgl. auch über die große diesfällige Sammlung: „Denkmäler der diplom. Beziehungen Rußland's bis z. 18. Jahrh.“ — (v. 1485 an) Sybel's histor. Zeitschr. XVI 151.

bloße Höflichkeitwechsel, urkundlich ausgestellt. — Die Acten der russischen Staatskanzlei und des Wiener Hofarchiv's beweisen, daß, um's Jahr 1514, R. May I. den Gedanken einer neuen lebensfähigen und wirksamen Allianz mit der ihm eigenen Lebendigkeit wieder aufnahm; denn die damalige Spannung mit dem polnischen Hofe ²⁷⁾ bewog den Habsburger, durch ein Bündniß mit dem alten Widersacher und Nachbar des Lechenreiches, mit Rußland, einen bleibenden Druck auf die jagellonische Politik auszuüben. — Damals war Georg Schnitzenpaumer von Sonneg, Hauptmann in Pettau, der Gesandte Oesterreichs und im Gefolge der Gegenbotschaft des Czaren Wasili Zwano-witsch (1505 – 1533) reifte, den 4. August 1514, das Gmundner Schutz- und Trutzbündniß.

Dem Schnitzenpaumer folgten (1515) Desler und Burgstaller als kaiserliche Sendboten. Maximilian, alsbald mit Polen auf besten Fuß gestellt, wie der Wiener Congress lehrt, wollte nun die strenge Form des österreichisch-russischen Bündnisses lockern und Frieden stiften zwischen dem Polenkönige und dem Czaren. Dieser beharrte jedoch auf dem gemeinsamen Kriege gegen den Jagellonen und ließ in diesem Sinne seine Gesandten bei Maximilian das Wort nehmen.

Im Jahre 1516 kam nun unser Herberstein an die Reihe, unter Verhältnissen, deren Detail der karge Raum dieses Auf-satzes nicht beherbergen kann ²⁸⁾. Aber auch die bedeutsamen, wechselvollen Erlebnisse auf der Fahrt durch Polen nach Moskowitien, die reichen allda gesammelten Erfahrungen so an-ziehend von der eigenen Feder Herbersteins geschildert, dürfen wir, bei all' der lockenden Versuchung, nicht erörtern ²⁹⁾.

Den 20. October 1516 war unser Diplomat dem Kaiser von Augsburg nach Hagenau gefolgt, den 14. Dezember trat

²⁷⁾ Die Nachweise s. Uebung. S. 38 ff.

²⁸⁾ S. darüber S. Selbstbiogr. und Uebung des Nähern.

²⁹⁾ Schon das Itinerar, mit den genauesten Angaben, in der Selbstbiographie S. und die Aufschlüsse über die Kosten der Reise, Preisverhältnisse, in spezifizirten Rechnungen, daselbst enthalten, verdienen alle Beachtung.

er mit aller Vollmacht ausgerüstet die Reise nach Osten an. Im Jänner 1517 befand er sich in Mähren, im Februar zog er durch Schlesien nach Polen, zunächst nach Krakau, wo ihm Hanns Bonar den Wagen mit dem Schlitten zu vertauschen rieth, und bald ging es nach Littauen weiter. — Es war ein böses Reisen. Polen und Russen lagen miteinander im verwüstenden Grenzkriege und mit der Unsicherheit der halb verfrorenen, halb thauenden Wege wuchs die Erbärmlichkeit der Unterkunft. Am Palmsonntage, den 4. April 1517, trifft Herberstein in Groß-Neugarten (Nowgorod), der weltberühmten Handelsstadt, ein. Hier muß er seine Pferde und das meiste Gefinde zurücklassen und sich fortan der primitiven russischen Reiterpost bedienen. — Vierzehn Tage später finden wir ihn schon zu Moskau und an den prunkvollen Ritt zur Audienz (21. April) schließen sich jene ceremoniösen Verhandlungen, Hofgelage und Jagden, die Herberstein so anschaulich zu schildern weiß ³⁰⁾.

Die Schlußaudienz findet den 16. November 1517 statt. Mit gnädigen Worten, einem kostbaren Ehrenkleide und reichen Geschenken entlassen, trat er, von russischen Botschaftern begleitet, den Heimweg an. Polen und Rußland auszusöhnen hatte er nicht vermocht, aber die Freundschaft des Czaren mit dem Kaiserhofe war neu befestigt.

Und welchen Reichthum an Erlebnissen, welche Fülle von Erfahrungen brachte Herberstein heim, als er den 22. März des J. 1518 nach einer Abwesenheit von fünf Viertel Jahren am kaiserlichen Hofe eintraf! Wir begreifen, daß K. Max I., der wißbegierigste aller gekrönten Zeitgenossen, sein eifrigster Zuhörer war „über die gewöhnliche Zeit, bis der Schlaf mit Gewalt kam,“ wie Herberstein erzählt ³¹⁾. Matthäus Lang, der prunksüchtige, eitle, aber auch geistreiche Kirchenfürst und Liebling des Kaisers, der unsern Reisenden zu Studien über Land und Leute angeregt, ja damit förmlich beauftragt hatte, erbat sich beim

³⁰⁾ Wir müssen ihm auch dankbar sein, daß er in s. Werk über Rußland, sodann i. d. Schrift: Gratæ posteritati u. a. aa. D. D. Illustrationen seiner Gesandtentracht in Rußland, bezüglicher Geschenke, des Czaren u. dgl. aufnahm.

³¹⁾ Vgl. Adelung 103.

Monarchen die Erlaubniß, diesen vertraulichen Abendunterhaltungen beizuwohnen zu dürfen.

Hatte ja schon im Februar 1518 der Humanist Johann Dantiscus³²⁾ eine Reihe von Lobgedichten verschiedener Verfasser unserm Herbersteiner gewidmet, ihn als Mann von europäischer Berühmtheit gefeiert. So sehr imponirte dieser Zeit die Fahrt nach Rußland mit ihren wirklich und eingebildeten Gefahren,³³⁾ ihren Mühen und Beschwerden.

Als daher unser Diplomat und Rußlandfahrer den großen Augsburger Reichstag d. J. besuchte und bei dieser Gelegenheit für eine Zeitlang von einem alten schlimmen Uebel befallen wurde, mochte man gerne die Gesellschaft des ländere- und völkerekundigen Mannes suchen. Damals war es denn auch, daß er mit Ulrich von Hutten Bekanntschaft schloß. Dieser wißbegierige Feuergeist schreibt an Willibald Pirckheimer, auch einen der bedeutendsten Köpfe unter den Rittern des Geistes und der wissenschaftlichen Aufklärung jener Tage: er sei mit Herberstein zusammengetroffen (das Haus Peutingers war der gastfreie Mittelpunkt für die Aristokratie des Wissens); dieser habe ihn über den Lauf der Donau belehrt und ihm auseinandergesetzt, daß es keine „rhyphäischen“ und „hyperboräischen“ Gebirge gäbe³⁴⁾.

Der Augsburger Reichstag steht an der Schwelle einer großen, vielbewegten Epoche, in deren Strömung auch Herberstein als Staatsmann gezogen ward. Die Reformation, der gewaltige Umschwung auf dem Felde der Kirche und des Staates, des Glaubens und Wissens, der materiellen und geistigen Arbeit, beginnt ihre zersekende Wirksamkeit. Kaiser Max stirbt zu Beginn des Jahres 1519. Der thatenreiche Habsburger, die letzte Lieblingsgestalt des deutschen Volkes auf seinem Kaiserthrone, war nicht

³²⁾ S. über ihn das Nähere im 4. Anhange.

³³⁾ Vgl. Uebung S. 45 ff.

³⁴⁾ Strauß: Ulrich von Hutten 1858 I. nach Hutten's Briefe in der Sammlung Hult. opp. v. Münch, III. Bd. S. 95 . . . Von der oben angedeuteten Krankheit Herberstein's heißt es kurz aber bezeichnend in der Selbstbiographie S. 136: „vnd lag im Holz Guaiacano“ . . . Vgl. die Note Karajan's dazu; w. u. den Text und Anm. 56.

mehr, nachdem er so manche eitle Hoffnung begraben, aber auch so manchen großen und glücklichen Wurf zu Gunsten der habsburgischen Weltmacht gewagt hatte. — In ihm verliert Herberstein den wohlwollenden Herrn und Gönner. „Gott weiß, daß mir mein Herz und Leib beschwert war“ — ³⁵⁾ lauten die bezüglichen Worte seiner Selbstschau.

Maximilian's Enkel und Erben, Karl und Ferdinand, weilen damals, den deutschen Landen fern, auf spanischem Boden. In den Donaualpenlanden, im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns vor Allem, ringt das adelige Ständethum nach größerer Selbstgebarung. Dazumal, bei der wichtigen Bottschaft der sämtlichen deutsch-österreichischen Provinzen nach Spanien, an Karl's V. Hof in Barcelona, zur Begrüßung der künftigen Landesherren und Wahrung der ständischen Rechte und Freiheiten (1519), bethätigt sich auch unser Herberstein als wichtiger Sendbote und Sprecher. Als strenger Legitimist nachmals in den Verruf eines Fürstensknechtes bei der Bewegungspartei unter den niederösterreichischen Ständen gebracht, weiß er herzdast und scharf diese Beschuldigung zurückzuweisen ³⁶⁾. Die Habsburger werden aufmerksam auf den Mann, der schon ihrem Großvater werth gewesen, und als Ferdinand I. die Regierung der habsburgischen Erblande antritt, wird der 33jährige Herberstein, in der Vollkraft der Jahre, zu neuen schwierigen Aemtern und Gesandtschaften berufen.

Zu Worms, am glänzenden Reichstage (1521 23. bis 26. April) sieht er Luther zum zweitenmale und unterschätze gewiß nicht die Bedeutung dieses Vorfalles. Dann folgt Herberstein dem Kaiser in die Niederlande. Heimgekehrt, „verspricht“ er sich im October mit Helena von Saurau, verwitweten Graswein, um sie nach zwei Jahren zu ehelichen. Die Dame erhielt einen Gatten, der selten daheim weilte und viel zu sehr der Außenwelt angehörte, um in seinem Herzen der Frau und dem Familienleben Raum zu geben.

³⁵⁾ Selbstbiogr. S. 141.

³⁶⁾ Ueber diese Angelegenheiten weiter unten im Texte.

Inzwischen hat sich die niederösterreichische Ständefrage so verwickelt, daß eine friedliche Lösung des Conflictes zwischen der ständischen und landesfürstlichen Gewalt unmöglich scheint.

Der Wiener-Neustädter Gerichtstag (v. 9. Aug. 1522) ist der blutige Abschluß des schlimmen Handels. Von Nürnberg wird Herberstein zum Württemberger Herzoge, und von da an den Ort der Katastrophe gesendet. — Der große deutsche Bauernkrieg erstickt im Blute; während Herberstein die große Fahrt nach dem fernen Osten (1525—1526), die zweite Reise nach Rußland unternimmt, um die Freundschaft Habsburg's mit dem Czaren zu befestigen, entscheidet die Schlacht bei Mohács über Ungarns und Böhmens Zukunft, und der Madrider Vertrag spornt das niedergeworfene Frankreich an zum Aufgebote aller Kräfte wider die drohenden Weltherrschaftsgelüste Karl's V., im Bunde mit dem Türken und der Partei Zápolya in Ungarn.

Es ist hier ein Ruhepunkt in der Strömung der großen Ereignisse geboten, den wir benützen können, um Herberstein auf der zweiten Reise nach Rußland zu begleiten ³⁷⁾.

Acht Jahre lagen zwischen dieser und der ersten Diplomatenfahrt zum Czaren der Moscoviter. Herberstein stand im 40. Lebensjahre, in der Vollreife des Mannesalters, reich an Welt-, Menschenkenntniß und Reiseerfahrung. Er kannte bereits Rußland, als er, im ersten Monate des Jahres 1526, von Wien aufbrach, in Gesellschaft des kaiserlichen Gesandten Rogarola und seines Neffen Günther von Herberstein, die Straße nach Krakau einschlug, den 14. Februar die alte Pfastenstadt verließ und unter winterlichen Unbilden aller Art, Ende April, in Moskau eintraf. Seine Instruction schrieb ihm die Erneuerung der früheren Bündnisse vor und als schwieriges Stück Arbeit, den Ausgleich zwischen Rußland und Polen. Eine besondere Weisung hieß ihn auch die russischen Religionsgebräuche einer genauen Würdigung unterziehen.

Diesmal hatte seine Sendung einen durchgängigen Erfolg,

³⁷⁾ Vgl. die Werke Herberstein's über Rußland: *Commentarii und Moscovia; Gratae posteritati* . . . Selbstbiogr. S. 266—281. Abelung 147—214.

und als er am 11. November 1526 „unter großem Schneien“ das Lustschloß Mohaisk verließ, abermals mit einem kostbaren Ehrenkleide und reichem Pelzwerk beschenkt, überdies von der Gegenbotschaft des Czaren begleitet, wie das erstemal, — so durfte er das Gefühl innerster Befriedigung hegen. Seinem Auftrage hatte er genügt, ja dessen Voraussetzungen überboten, und — der Stoff zu seinem Hauptzwecke, zu der Beschreibung Rußlands, in seiner geschichtlichen Entwicklung, Natur- und nationalen Eigenthümlichkeit, war in seinen reichen Vormerken, Sammlungen und in dem eisernen Gedächtniß des geübten Beobachters der Außenwelt eingeheimst und geordnet.

Den 22. November erblickte er Smolensk wieder; auf der Weiterreise das eine und andere Mal „unnder dem Himmel gelegen“³⁸⁾ — also sehr kalt gebettet, gelangte er (14. Dezember) nach Wilna, Lithauens Hauptstadt. Da erfuhr er, daß König Ludwig II. von Ungarn-Böhmen in der Türken Schlacht bei Mohács gefallen, und sein Herr, Erzherzog Ferdinand, König von Böhmen geworden sei. Zu Mosznisko oder Moshajek ließ ihnen der Großfürst entbieten, er habe von seiner Grenzundschaft die Meldung erhalten, „daß der Türke in Ungarn und zu Ofen gewesen“. Das waren die ersten Posten aus Westeuropa. Ende Dezember 1526 verließen die Reisenden Wilna unter grimmiger Kälte, so daß am ersten Jännertage 1527 Herberstein nahe daran war, „um seine Nase zu kommen“³⁹⁾. — Ende Jänner verließ man Krakau, und traf den 13. Februar in Prag ein. Bald darauf erschien auch die etwas zurückgebliebene „moskowitzische Botschaft“, die über das stattliche Prag in laute Bewunderung ausbrach: „Das sei nicht ein Schloß, das sei nicht eine Stadt, sondern ein Königreich! Und es wolle was heißen, ein solches Königreich ohne Blutvergießen zu überkommen“⁴⁰⁾.

Als Herberstein von der zweiten Diplomatenfahrt heimgekehrt war, gingen die Verhältnisse der europäischen Welt neuen gewalt-

³⁸⁾ Selbstbiogr. S. S. 275.

³⁹⁾ Selbstbiogr. 277.

⁴⁰⁾ Selbstbiogr. 279.

tiger Zerfetzungen entgegen. Die Gefahr des Abendlandes vor der siegreichen Türkenmacht wächst, in Deutschland stehen protestantische und katholische Bündnisse einander gegenüber, während Karl V. mit dem ersten Bourbonen um die Vorherrschaft im Kampfe liegt. Die ungarische Frage, der von der Pforte geschürte und ausgebeutete Thronkampf Ferdinand's und Zápolya's und Polens bedenkliche Haltung, geben unserm Herberstein Arbeit vollauf. Aus Polen von seiner fünften Botschaft zurückgekommen, sieht er Wien nach den Schrecknissen der ersten Türkenbelagerung (1529) wieder. Kaum erkennt er die Stadt mit zerstörten, eingäscherten Vorstädten; mit dem Graus der Verwüstung, mit Menschen- und Thierleichen weithin umgeben.

Vier Jahre später (1532), nachdem unser Diplomat abermals drei Sendungen nach Polen, und zwei nach Ungarn hinter sich gebracht, — droht der Donaustadt ein gleiches Geschick. Doch geht die Gefahr vorüber, und Herberstein folgt unter der Fahne seines Schwagers Ragianer den türkischen Raubhorden in die Steiermark (September 1532).

Herberstein ahnte damals noch nicht, wie bald diesen Feldherrn das Verhängniß um Kriegsehren und Leben bringen würde, und ergriff dann jede Gelegenheit zur Vertheidigung dieses Mannes. In Ungarn, Deutschland und Polen reist unser Herberstein umher, auf den bekannten, oft betretenen Wegen, an Höfe und Kongressorte, um schwierige Aufgaben der Staatskunst lösen zu helfen. Brannte es doch (1532—1538) lichterloh wieder im Reiche draußen und im schwer geprüften Karpatenreiche.

Um 1538 scheint der Brand zu erlöschen. In Deutschland arbeitet Ferdinand I. angestrengt an dem Frieden der Parteien, und der Tod seines Rivalen in Ungarn (1540), mit dem er den Großwardeiner Vertrag (1538) geschlossen, ein Ergebnis, an dessen Durchführung auch Herberstein gearbeitet, — scheint Ungarn ganz und ungetheilt in die Hände des Einen, habsburgischen, Herrschers legen zu sollen.

Aber die zápolya'sche Partei achtet jener Uebereinkunft nicht, Vielen ist der Gedanke an die „deutsche“ Herrschaft unerträglich — und der Türke, der eigentliche Herr der Sachlage, fördert

den Zwiespalt. Ihm, dem Gebieter in einem Drittheile Ungarns, winkt die Beute des Ganzen. Das ist die verhängnißvolle Zeit (1541), in welcher Herberstein, vom Hofe des Jagellonen heimgekehrt, in's ungarische Lager des allmächtigen Suleiman vor Bißegrad — mit Andern, gesendet wird (September); es ist das Jahr, in welchem Ofens Besiznahme durch den Türken das Schlimmste befürchten läßt.

Neuerdings geht es dann wieder nach Polen (1542—3), um hier die Heirat des Königes mit Ferdinand's Tochter, Elisabeth, abzuschließen, und die Braut dem Verlobten zuzuführen.

Bald darauf bricht im Reiche der schmalkaldische Krieg los (1547). „Es ist ein Jahr, darin viel Geschichten des Gedächtnisses würdig sich zugetragen haben“⁴¹⁾, schreibt Herberstein in seinen Aufzeichnungen. Karl V. siegt — aber die Früchte dieses Sieges, der ihn zum Gewaltherrn Deutschlands zu machen scheint, werden ihm bald entwunden. Ferdinand I. gewinnt (1550) Siebenbürgen, um es nach wenigen Jahren wieder einzubüßen. Die Türkengefahr beharrt in ihrer ganzen Größe, sie ist die brennende Frage für die gesammten habsburg = österreichischen Lande, der Angelpunkt der Landtage, die wichtige Handhabe der Stände, um die Regierung in Schach zu halten und dem Protestantismus Zugeständnisse abzurufen. Andererseits gewahren wir in ihr ein starkes mechanisches Bindemittel für das bunte, an Gegensätzen so reiche Gefüge der Provinzen, wie Ausschuß- und Generallandtage dieser Epoche beweisen. In diesem Getriebe des innern Staatslebens hat unser Herberstein als Bevollmächtigter der Krone oder landschaftlicher Geschäftsträger auch eine Rolle gespielt.

Mit den Jahren 1552—3, in welche die diplomatische Sendung an den polnischen Reichstag in Petrikau (Pietrkow) und die Reise zum königlichen Beilager des Jagellonen mit Katharina, Witwe Herzogs Franz II. von Mantua, fällt, schließt die wichtige Laufbahn Herberstein's in diesen Dingen. 66 Jahre alt geworden, sehnt er sich nach Ruhe, nach behaglicher Ruhe, die seiner Lebensbeschreibung zu Gute kommen sollte.

⁴¹⁾ Selbstbiogr. S. 363.

Bis zu seinem Lebensende ein Mann von staatsmännischem Wirken und Einfluß, ließ er nunmehr die Ereignisse an sich, dem Zuschauer vorübergleiten, und mied die Wege und das Mühsal der Diplomaten. Karl's V. Abdankung, Ferdinand's I. Kaiserthum, der Tod seines langjährigen Gebieters (1564), — die Dreitheilung der Oesterreicher-Lande, und Maximilian's II. Thronbesteigung; — der Regierungsantritt des ihm sonderlich geneigten Erzherzogs Karl in Innerösterreich, — all' diese bedeutsamen Ereignisse fallen noch in den Abend seines vielbewegten Lebens.

Zu Wien, den 28. März des Jahres 1566, als Greis von 80 Jahren, schloß Herberstein seine Tage ⁴²⁾.

Wenn auch mit diesen Umrissen das gesammte äußere Leben Sigmund's von Herberstein gezeichnet wurde, so dürfte es dennoch angemessen erscheinen, in einer gedrängten Episode insbesondere der Bedeutung zu gedenken, welche sein Wirken für die Steiermark hat.

Als Kaiser Max aus dem Leben geschieden, trat an die gesammten fünf „niederösterreichischen“ Lande, desgleichen an die „oberösterreichischen“ Schwesterprovinzen (Tirol = Vorarlberg) die Nothwendigkeit heran, Angesichts des entscheidenden Herrenwechsels, die ständischen Rechte zu sichern, und die maßgebenden Verhandlungen über die Erbhuldigung an Maxen's Enkel: Karl und Ferdinand, einzuleiten ⁴³⁾.

⁴²⁾ Zehn Jahre vorher war seinem Geschlechte die Auszeichnung verliehen worden, daß jederzeit der Älteste des Hauses sich einen Oberst-Kämmerer und Oberst-Erbtruchseß von Kärnten schreiben dürfe, während die Jüngeren das Prädicat „Erb-Kämmerer und Erb-Truchseß von Kärnten“ führen durften. Im Eingange der Urkunde (1556, 3. Febr. Wien) wird Sigmund von Herberstein der Erste zu jener Würde erhoben.

⁴³⁾ Siehe darüber besonders das Werk von Buchholz G der Regierung Ferdinand I, 9 Bde., Wien 1831—1838. I. Bd. (äußere Angel.) VII. Bd. (innere Zustände), IX. Bd. (Urkund. und Aktenstücke). Sehr ausführlich der ganze Sachverhalt in der Selbstbiogr. S. 141 ff. Vgl. Schmels habsb. Archiv, Wien 1846, I. Heft. Dazu m. Auff. im 6. Jahrg. d. Prt. z. R. ft. G. Nr. 67, 68, der dort angezogenen Aktenstücke.

Bald nach Lichtmessen 1519 hielten die Steiermärker ihren Landtag zu Grätz. Man bewog den verdienten Landeshauptmann, Sigmund v. Dietrichstein, des schwierigen Amtes noch fürder zu walten, — bestellte einen Ausschuß von Landrätthen, unter denen wir auch den ältesten Bruder unsers Herberstein, Georg, erblicken, stattete ihn mit der nöthigen Vollmacht aus, an Stelle der künftigen Landesherrn zu handeln, und beauftragte seine Glieder, das Kammergut und die Verlassenschaft Max I. im Lande Steier zu verwahren.

Auch Sigmund von Herberstein war bei diesem Landtage anwesend. Man bedurfte eines so weltläufigen, höflich geschulten und geschäftskundigen Mannes. Nur wenige Monate früher (1518, 20. Oct.) hatte sich die steierische Landschaft an ihn gewendet, und zwar in der wichtigen Angelegenheit der Schöpfung einer obersten Regierungsbehörde, des sogenannten „Hofrathes“, den Kaiser Max I. in's Leben zu rufen bemüht war. Andererseits galt es die Erledigung der landschaftlichen Beschwerden ⁴⁴⁾. — Jetzt brachte man ihn am erwähnten Landtage mit 6 andern in jenen Ausschuß, der die nach Spanien abzuordnenden Gesandten zu erwählen hatte.

Wir kennen aktenmäßig die Beschlüsse der gedachten Ständeversammlungen. Weit mehr interessirt uns jedoch der Ausdruck, den Herberstein in seinen Denkwürdigkeiten über die Grundanschauung der Innerösterreicher der damaligen Sachlage fällt. Er beweist, daß die hierländischen Stände nicht gesonnen waren, den Herrenwechsel, ohne Bürgschaft zu Gunsten ihrer Rechte und Freiheiten, einfach hinzunehmen. „Die von Steyer,“ schreibt Herberstein, „haben iren lanndtag palb nach Liechtmessen gehalten und bedacht als vielleicht auch Khärner und Crainer, das sy Khainen herrn schuldig sein die gehorsamb zu schwören, der fürst hab Inen dann zuvor geschworen. Haben das regiment und Testament in dem Fall auch mit angenommen, aber in kain Einkhomen (d. i. landesfürstliches) griffen, Khainen Amtmann veraendert Alle gericht sein still gestanden“ ⁴⁵⁾

⁴⁴⁾ Selbstbiogr. S. 138—9, 140.

⁴⁵⁾ Selbstbiogr. 141—2,

Man beschloß ferner die Werbung an die vom Lande Oesterreich zu bringen: sämtliche niederösterreichische Lande sollten zusammengehen und von einer zwischenläufigen Regierung handeln, desgleichen eine „Botschaft zu denselben jungen Fürsten vornehmen.“

Auch unterließ man es nicht, in ausführlicher Weise an das vom verstorbenen Kaiser niedergesetzte „Regiment“ zu schreiben, um dieser politischen Centralbehörde den Standpunkt des Steierlandes in dieser Sachlage darzuthun.

Zu Vertretern der Steiermark in der corporativen Gesandtschaft der 5 Lande an den Hof in Barcelona wurden alsbald, noch in der ersten Hälfte des Februars 1519, unser Sigmund von Herberstein und Hans Hofman von Grünbühl gewählt.

In ihrer Werbung sollten sie an das Lob des verstorbenen Herrschers die guten Hoffnungen knüpfen, die das Land auf Maximilian's Enkel setze; sodann sey der angestammten Rechte und Freiheiten der Steiermark zu gedenken, der Verdienste, die sich das Land dereinst im Kampfe gegen Ottokar und Adolf von Nassau erworben, der wachsenden Türkengefahr und der Nothwendigkeit, daß, sobald als möglich, Einer der Beiden Fürsten erscheine. Außerdem hieß es in der besondern Werbung, die Habsburger sollten mit den Königen von Polen und Ungarn — Böhmen „als Jr gnaden gesippten Freunden“⁴⁶⁾; gute und freundliche Nachbarschaft erzielen.

In einer weitem Instruction (Grätz 5. Mai) findet sich die bedeutsame Stelle: „Wo auch dieselben unnsere genehigist Herrn den von Land ob der Enns als ainem sonndern Landt den Standt vor den von Steyer geben wollten, als wär im Rat oder zu Kirchen, darin sollten die Gesandten bei keinswegs willigen, sondern ee (eher) ausgen (d. i. sich entfernen)“⁴⁷⁾.

Die übrigen Punkte der Vorschrift für die Gesandten betreffen ihre Ausrüstung, Kleidung u. s. w. In Bezug der Auslagen,

⁴⁶⁾ Selbstbiogr. S. 151—156.

⁴⁷⁾ a. a. D. S. 156.

Gastereien u. dgl. mögen sie sich aller Freiheit bedienen, aber mit weiser Beschränkung. Für gut wurde angesehen, „daß die Gesandten all oder doch etlicher Land mit einander äßen.“ Dies erklärte der Ausschuß auf die bezügliche Anfrage der beiden Abgeordneten ⁴⁸⁾.

Inzwischen war in der Woche um Oculi (24. – 27. März) der Ausschuß sämtlicher 5 Lande in Bruck an der Mur versammelt. Unter den 10 Vertretern der Steiermark befand sich auch der Herbersteiner. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt; und zum Sammelplatze der vereinigten Abgeordneten an die fürstlichen Brüder in Spanien, die Kärntner-Stadt Villach, in der Nähe der welschen Pässe, bestimmt. Den 20. Juni sollten Alle daselbst eintreffen ⁴⁹⁾.

Die Hauptquelle für alle diese Vorgänge und die weiteren Ereignisse ist und bleibt das ausführliche Tagebuch des Herbersteiner in seiner Autobiographie.

Schon in Villach trat die Spaltung der landschaftlichen Sendboten an den Tag. Die Desterreicher, vor Allem die Stände Niederösterreichs, in deren Mitte eine starke Opposition gegen das alte Regiment des Kaisers sich gebildet, eine Opposition, die als „neues ständisches Regiment“ die landesfürstlichen Gewaltrechte an sich gezogen hatte ⁵⁰⁾, — sympathisirten in ihren Abgeordneten mit denen des Landes Kärnten, während die Krainer mit den steiermärkischen Gesandten zusammenhielten. „Die von Desterreich und (die) Khärner,“ schreibt Herberstein, „warn in einer Herberg, auch gleich gekhlaidt, die Crainer khamen vor unns, die suchten unns, die von Steyr haimb, aber die Khärner nit, in der Landt wir doch als gest khomen warn. Sy enpoten etlich mall zw uns zu khomen; geschach aber nit. Also hat es

⁴⁸⁾ a. a. D. 161.

⁴⁹⁾ a. a. D. 162. ff.

⁵⁰⁾ Ueber die ständische Bewegung des Nachbarlandes Desterreich s. Max I. Lode Vgl. Narratio dissensionis provinciarum Austriae post obitum divi Maximiliani ab Anonymo coevo bei Pez: serr. rer. austr. Kirchmayr von Ragen, in den fontes rer. austr. I. A. I. Bb.

sich da angefangen vnnnd vafft an der gangen Reis vnnnd handlung dermassen vollendt ⁵¹⁾.

Man schickt von Willach nach „Weyden“ (Udine) zum venezianischen Locotenente um sicheres Geleite; mittlerweile läßt man sich gleich lange „Claghlaider“ (Traueranzüge, da Kaiser Max I. gestorben) machen, „mit Khappen auf die Achsel.“

Ein ernstlicher Streit entspann sich schon am Sammelplatze über die Bestimmung dessen, der die „Werbung“ bei Hofe thun sollte.

Zunächst wird Herr Michel von Gynzing, der eine adelige, Sendbote der Desterreicher in Vorschlag gebracht. Er lehnte es ab, da er dazu nicht taugte. Offenbar hatten es die Desterreicher gleich im Vorhinein darauf abgesehen, daß Einer der Ihrigen den offiziellen Sprecher der Gesandtschaft abgebe. Nun kommt „Doctor Mert“ an die Reihe; es ist dies Doctor Martin Koppinicz, aus Siebenbürgen, unstreitig die Seele der österreichischen Autonomistenpartei, nachmals Bürgermeister von Wien ⁵²⁾. Herberstein äußert sich darüber in seiner rückhaltlosen Weise, und wir müssen ihm da wohl sein persönliches und adeliges Selbstgefühl zu Gute halten. „Gieng die stimb auf Doctor Mertn, den wir von Steyer, innhalt unnsers beuelchs nit khunden zugeben, das ainer minndern stannnds, den (als) ain Edlmann, vor aynem solchen herrn, nnd von solchen Launden, die werbung thun solt. Wir hetten auch den austruckten beuelh, die werbung Teutsch zu thun. Wiewol Ich das nie gelobt vnnnd in der Laundschaft nit thorft (durfte) hart widerfechten (ansechten), damit ich nit verdacht wurde, soliches von meintwegen, als ain Lateiner thete. Mit dem hueb sich der erst zantch und unwill zwischen unnsen“ ⁵³⁾.

Es blieb also bei der Bestallung des Doctor Mert zum Sprecher der Botschaft. — Den 25. Juni brach sie von Willach

⁵¹⁾ Selbstbiogr. S. 171.

⁵²⁾ Kurze Auszüge aus dem wichtigen Tagebuche dieses Mannes bringt Buchholz I. 487—489.

⁵³⁾ Selbstbiogr. S. 171—2.

gen Tarvis auf ⁵⁴), und langte den 30. d. M. in Treviso ein. Hier ward den Gesandten jedoch eine Weisung Karl's V. (den 18. Mai, Barcellona) eingehändigt, wonach man die kostspielige und gefährliche Reise nur im Dringlichkeitsfalle anzutreten brauche, und dem alten Regimente bis zu seiner Ankunft gehorchen möge.

Nichts desto weniger wurde die Reise über Mestre und Fort Malghera nach Venedig fortgesetzt. Der Ankunft folgte ein gastfreier Empfang; eine Audienz bei dem Dogen Leonardo Doredano, „einem sehr alten Manne, der dazumal seine Speise von einem Weibe, wie ein Kind zu sich nahm“ ⁵⁵).

Vom 1.—6. Juli dauert der Aufenthalt in der Stadt des heil. Markus. Tags darauf verläßt man die Königin der Adria, gelangt nach Rovigo, und mit dem Geleitsbriefe des Herzogs von Ferrara, über Ferrara und Bologna, den 14. Juli in die schöne Stadt am Arno; bald kehrt man Florenz den Rücken, und über Siena und Viterbo geht die Fahrt nach der Siebenhügelstadt. In Rom kommt es zur feierlichen Kußscene bei Papst Leo X., dem kunstsinnigen Mediceer. Unserm Herberstein ward der Aufenthalt durch die Wiederkehr eines alten Siechthums vergällt, doch verwand sein kräftiger Körper bald wieder das Uebel ⁵⁶). Man bricht den 3. August von Rom auf, und erreicht den 10. d. M. Neapel; — „Man möchte das Land,“ schreibt unser Gewährsmann, „wohl das irdische Paradies heißen, so köstlich und gut ist es“ ⁵⁷).

⁵⁴) Die ganze spanische Reise — in der Selbstbiogr. 172—222. Vgl. Uebung 115—133. Chmel — Habsburg. Archiv I.

⁵⁵) Selbstbiogr. S. 175.

⁵⁶) „Dann ich nur aus der hollz Erzney mich auff die Reis begeben hab“ . . . Selbstbiogr. S. 180. Daß mit dieser „hollz Erzney“ das lignum Guaiaci — ein damals berühmt gewordenes antisyphilitisches Specificum gemeint ist, liegt nahe. U. v. Gutten, Herberstein's Zeitgenosse, schrieb darüber 1518—19 die ausführliche Abhandlung: de Guaiaci medicina et morbo gallico liber unus, verteutscht v. Th. Murner. Früher schon hatte darüber Prof. Doctor Nik. Poll einen Tractat verfaßt, und ihn dem Kardinalbischofe Matthäus Lang von Gurf gewidmet. Vgl. Strauß: Ulrich von Gutten I, 330 ff.

⁵⁷) Selbstbiogr. S. 182.

Hier muß nun die Einleitung zur Seereise getroffen werden. Man schließt mit einem Schiffspatron die Uebereinkunft, für 300 Dukaten die Gesellschaft nach Spanien zu schaffen, und schiffte sich ein. Doch waren noch vor der Einschiffung schlimme Anzeichen vorgefallen. Wenige nur waren unter der Sonnengluth des welschen Himmels gesund geblieben. Ungnad und Auersperg meiden die Fahrt und bleiben zurück.

Den 31. August besteigt man das Schiff; zwei Tage darauf werden die Anker gelichtet; schon am 4. September gab es eine böse Calma (Windstille); dabei stunden die Schiffe still, „wenn man ein Federchen fallen läßt, so fällt es gerade nieder.“ Gleich wieder erlebt man einen „gar grausamen Wind,“ der die meisten im Schiffe krank machte⁵⁸⁾. Den 7. September wird man an die sardinische Küste verschlagen, es setzt Mastbrüche ab. Man muß mit Mühe in den Hafen von Cagliari einlaufen und hier kalfatern. Bei der Küstenfahrt wurden die harmlosen Reisenden für „Meerrauben“ gehalten.

Anfangs October geht es weiter; kaum zehn Tage später gibt es einen furchtbaren Sturm, „da ging es an ein Beten und Kirchfahrt versprechen!“ Am 13. October berührt man Majorca, und 19 Tage später, nach gefährlicher Fahrt, erreicht man Barcellona. Es war dies am 2. November des Jahres 1519.

Die feierliche Audienz bei dem jungen Beherrscher eines Reiches, wie es schon lange Keines gegeben, fand den 5. November statt. Doctor Mert sprach die Werbung. Wir begreifen, daß überall, wo von diesem Manne die Rede ist, Herberstein seinen Griffel schärft. „Da hub Doctor Mert an, seine Werbung zu thun. Er hatte seine Haare mit einer gestrickten Haube eingebunden gehabt, die ihm das halbe Haupt kaum umgab. Dazu hatte er kein Mauß gewusst zu halten, hat sich gebückt oder geneigt zur Unzeit und wann er sich hätte neigen sollen, es unterlassen und das Meiste hat er im Grunde unserer Instruktion nicht gemäß geredet und unter anderm den Kaiser ermahnt, die Deutschen

⁵⁸⁾ Selbstbiogr. S. 183.

Land zu behalten und seinem Bruder die hispanischen zu lassen oder Seine Mt soll die hispanischen behalten und die teutschen seinem Bruder lassen“⁵⁹⁾.

Da habe denn auf diese Worte hin der Geheimschreiber des Kaisers, zu dem nebenstehenden Ritter, Hanns Hoffmann, Herberstein's Genossen, gesagt: diese Rede sei nicht gut, man werde bei Hofe daran großes Vergerniß nehmen. — Aber auch die andern Sendboten wären davon schlecht erbaut gewesen und der Stahrenberger gegen seine Genossen in die Worte ausgebrochen: „Ich bitt Euch umb Gottes willen, wollet die Sachen, des Doctors Red halber nicht weiter ausbreiten; es ist an dem zu viel, daß andere Leute so viel davon reden.“

Die Vertreter der Landschaften konnten aus dem Bescheide des Kanzlers die Verstimmung des Hofes leicht entnehmen; man beeilte sich also in dem schriftlichen Anbringen den Eindruck der mündlichen Werbung des Dr. Mert zu verwischen, so gut es eben ging: Ganz entschieden lehnten die Steiermärker jede Wissenschaft von den eigenmächtigen Auslassungen des Sprechers ab.

Daß hiedurch unser Herberstein, abgesehen von der höfischen Gewandtheit seines Benehmens, in den Regierungskreisen bestens angeschrieben wurde, begreift sich leicht. Gattinara würdigte ihn einer vertraulichen Besprechung; auch mit dem Günstlinge des Kaisers, dem Herrn von „Schivers“ (Chièvres) verkehrte er. Aber bei aller Loyalität und ausgeprägten legitimistischen Gesinnung, verlor er nie ein warmes Gefühl für die Interessen des Landes, und der Autonomist konnte sich nicht ganz verläugnen. Als ihm nämlich einmal der Kanzler gestand, der Kaiser habe von den Freiheiten des Steuerlandes nichts gewußt, verdroß es ihn nicht wenig. „Als wir wieder zur Herberge zogen,“ schreibt er in seinen Denkwürdigkeiten, „nahmen wir das Wort groß zu Herzen, daß unser Kaiser um solche unsere Freiheiten nicht gewußt hat und wir sollen schreiben, daß man den Commissarien (d. i. der Guldigungscommission des Habsburgers) gehorsam sein soll!“

⁵⁹⁾ Selbstbiogr. S. 192.

Als Sendbote der Steiermark ließ er sich gelegentlich scharf wider die Kärntner hören, die sich Einiges herausnehmen wollten ⁶⁰⁾.

Endlich waren die langen und widerhaarigen Verhandlungen, in Molin del Ré, bei Barcelona, zur Noth abgewickelt, und den 19. Dezember 1519 verließen die Gesandten die Hauptstadt Aragoniens. Eine interessante Aufzeichnung macht den Schluß des Tagebuches Herberstein's über den spanischen Aufenthalt: „Zu Aragon in Hispanien, wann die einen König wählen, so sprechen sie zu demselben: Wir die so gut sind als Ihr, erwählen Euch zum Könige, der Ihr nicht besser seid denn Wir.“ Allerdings ein kräftiges Memento für jedes gekrönte Haupt ⁶¹⁾.

Den 28. Dezember erreicht man Perpignan, überschreitet dann die Pyrenäen und erreicht am ersten Jännertage 1520, Narbonne. Ueber das Gebirge um den Mont Genèvre braucht man den Schlitten, und trifft um Mitte des Monates im Susa ein. Ueber Novara, Cassano geht es aus dem Piemontesischen in's Lombardische und das venezische Friaul. Den 31. Jänner passirt man die Brenta, und als 5 Tage später Herberstein an dem Orte rastet, woselbst sich die Botschaft vor Jahresfrist gesammelt — verzeichnet er, im Gefühle der glücklichen Heimkehr, nach Mühen und Gefahren der Fremde, in sein Tagebuch die Worte: „Gott sey Lob und Ehr ewiglichen“ ⁶²⁾!

Die Haltung Herberstein's gegenüber den Oesterreichern, seit dem Beginne der geschilderten Reise und am Hoflager in Barcellona, ward von dem Siczinger und Kloppnitz daheim gewiß in sehr ungünstiges Licht gestellt.

Als daher der Klosterneuburger September-Landtag (1520) einberufen ward, und allda in der Eigenschaft eines landesfürstlichen Sendboten auch Herberstein erschien, setzte es Anwürfe und Verdächtigungen ab, die ihn zu geharnischten Gegenklärungen veranlaßten. Ihr entschiedener, männlicher Ton erweckt unsere günstige Meinung für den Angegriffenen.

⁶⁰⁾ Selbstbiogr. S. 205—206.

⁶¹⁾ Selbstbiogr. S. 224—225.

⁶²⁾ Selbstbiogr. S. 221.

Interessant ist auch der Briefwechsel Herberstein's (vom October und November) mit den Wienern, in der gleichen An gelegenheit "3).

So schreibt er den 26. October aus Klamm, dessen Pflege er bald nach der Rückkunft von der ersten Fahrt nach Rußland, als kaiserliche Entlohnung erhalten, an die Väter der Stadt, indem er seiner frohen Jugendtage und der „Vernung“ gedenkt, die er allhier durchgemacht: „auf dem Klosterneuburger Landtage sei von etlichen eine Handlung vorgenommen worden, die seine Ehre verunglimpfen solle; er wende sich an den Stadtrath, als an die Bornehmsten im Bürgerstande, um ihre Meinung diesfalls zu hören. Er wolle sich aber auch gegen alle Anstifter dieses Handels „als einem frommen Ritter geziem“ halten, damit daraus Jeder abnehmen könne, daß ihm solche „unbillige Schimpfung Leid und seine Ehr lieb sei.“

Das zweite Schreiben an die Wiener datirt vom 8. November, und ist auf steiermärkischer Erde zu Lankowitz verfaßt. Aber schon Ende Jänner 1521 mußte er nach Worms an den Hof des Kaisers. Den Aufenthalt in der Steiermark hatte er benutzt, um den Eintausch der Herrschaft Meyberg für das istrische Marnfels (Marano) einzuleiten. Doch kam es erst später zum Austrag dieses Geschäftes. — Zu Worms den 29. März 1521 ernannte ihn der Kaiser zum „Landrath im Fürstenthumb Steyer.“ Es war dies eine Stellung, die früher Wolfgang von Saurau bekleidete, verbunden mit 100 Gulden rheinisch als „Sold“ und dem gewöhnlichen „Lyfergelt“ "4).

Von Worms begab sich Herberstein als Begleiter Erzherzog Ferdinands nach Linz, woselbst dessen Hochzeit mit der Jagel lonin Anna stattfand, und dann für kurze Zeit nach Grätz. Um diese Zeit erledigte der neue Landrath eine steierische „Handlung“ für den Erzherzog und knüpft an diese Akten die

"3) Selbstbiogr. 226—242. Vgl. Kumar III. 158 f. Am Schl. s. Schrift v. J. 1560: „Beschützung der Unrecht“ (s. Anhang III.) macht er darauf eine charakteristische Anspielung.

"4) Erst 1545 brachte es Herberstein über sein Einsprechen zu einem Jahresgehalte von 200 Gulden Rhein. S. Selbstbiogr. S. 366—368.

bezeichnenden Worte: „Hab dennoch dem Vaterland solches zu gutem gethan, so gut ich es gekonnt“ ⁶⁵⁾.

Drei Vierteljahre später erblicken wir unsern Gewährsmann in den Niederlanden, zu Brüssel und Gent. In letzterer Stadt weilte Anfangs Jänner 1522 Kaiser Karl V., an dessen Länder und Erbverträgen mit seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, der Herbersteiner mitbeschäftigt war. Die Urkunde vom 4. Jänner d. J. „bessert“ das Wappen der Herbersteiner, in Erwägung der „genehmen Dienste“ der Gebrüder: Georg, Hanns, Sigmund und Wilhelm, desgleichen ihres Veters Bernhardin. Daß ein besonderes Gewicht auf die diplomatischen Sendungen des Drittgenannten, nach Dänemark, Ungarn, Polen und „in die Mosqua,“ nach Neuffen, — gelegt erscheint, dessen Verdienste somit in das glänzendste Licht gestellt werden, — darf nicht Wunder nehmen.

Im Herbst des genannten Jahres finden wir ihn bei der „Regierung“ bedienstet, die damals von Grätz nach Wiener-Neustadt verlegt wurde, und 4 Jahre später (1526) in der Hofkammer.

Nun vergehen mehrere Jahre angestrebter diplomatischer Thätigkeit im Auslande, ohne daß Herberstein Gelegenheit fand, etwas für die Steiermark in's Werk zu setzen. Seit dem 14. Jänner 1525 erweiterte er den hierländischen Grundbesitz seiner Familie durch Uebnahme von Neuperg und zweier Ortsbezirke, die zur Herrschaft Gutenhag, im Warburger Kreise, gehörten ⁶⁶⁾.

Als er im Jahre 1528 von der polnischen Mission nach Wien zurückreiste, traf ihn die Hiobspost, sein geliebter ältester Bruder wäre, erkrankt, von Gran nach Bruck a. d. L. geschafft worden, und hier gestorben. Im Mai warf ihn selbst die gleiche „hungerische Krankheit“ auf's Lager ⁶⁷⁾, von dem er sich aber bald wieder erhob. Der Jahresschluß (4. Dezember) bescheerte ihm und seinem Hause: den Brüdern Hanns und Wilhelm, den Söhnen seines verstorbenen Bruders und dem Vetter Bernhardin, ein neues landesfürstliches Privilegium, dem zu Folge ihnen für-

⁶⁵⁾ Selbstbiogr. S. 248—249.

⁶⁶⁾ Selbstbiogr. S. 252, 263.

⁶⁷⁾ Selbstbiogr. S. 284.

der „unfern lieben Getreuen“ geschrieben werden solle. „In dem Jahr hat mir der König die . . . Gnab' gethan. Ich habe nicht allein um des Gutes sondern auch der Ehren willen gedient und darnach gesucht“⁶⁸⁾; lauten Sigmund's bezüglichliche Worte. Dies lohnende Bewußtsein, die Anerkennung seines Erbherrn zu verdienen und der ausgezeichnetste Träger seines Geschlechtnamens zu werden, mußte sich steigern, als im Februar 1531 alle Anzeichen vorhanden waren, Kaiser Ferdinand werde ihn und seine Familiengenossen zu „Freien von Herberstein“ erheben. Den 18. November d. J. verwirklichte sich diese Aussicht, doch datirt das Baronat der Herbersteiner, ihr Prädicat als Freyherrn erst von dem Jahre 1537, an welchem (24. Jänner, Wien) Kaiser Ferdinand I. den bezüglichlichen Gnadenbrief erließ⁶⁹⁾. Im Spätsommer des Jahres (August) bis tief in den Herbst hinein, finden wir Herberstein als seltenen Gast auf steierisch-kärntnerischer Erde. Er hatte sich die karge Muße zu einem Ausfluge nach Pettau und Wolfsberg in Angelegenheiten seiner Güter zu schaffen gewußt. Allerdings ging es dann gleich wieder an den Hof in Innsbruck.

Doch sind es diese Auszeichnungen nicht allein, die, für die biographische Schilderung, andererseits für die Adelsgeschichte der Steiermark, von Belange, hier ihre Berücksichtigung finden müssen, auch Vorfälle von allgemeinerem Interesse ziehen in diesem Zeitraum unsere Aufmerksamkeit innerhalb die Marken dieses Landes, und weisen dem Herbersteiner hiebei eine beachtenswerthe Rolle zu.

Im Spätsommer des Jahres 1532 belagerte der Türke das tapfer vertheidigte Güns, ohne irgend einen rühmlichen Erfolg; eben so scheiterte, Angesichts des starken kaiserlichen Ersattheeres, der auf Wien gemünzte Eroberungsplan. Das Heer der Osmanen, unter Kasim Bey, ergoß sich an Wiener-Neustadt vorüber in des steiermärkischen Grenzbodens nächste Nähe, wurde aller-

⁶⁸⁾ Vgl. Kuman III. 14; Urk. 167—8.

⁶⁹⁾ Selbstbiogr. 293--4, 296—8, 319—321. Kuman III. 181—182. Abtheilung 229.

dings zurückgeschleucht und in einer Reihe von Gefechten hart mitgenommen ⁷⁰⁾; dafür aber drang von Nordosten her die Armee unter Sulejman's eigener Führung in unser ost heimgeſuchtes Land, und ſtand um den 11. September in der Nähe von Grätz. Er hatte ſich wohl keiner namhaften Eroberung zu rühmen, aber von ſeinen Sengern und Brennern oder Kennern, von dem „Sackman“ des Türken, litt fürchtbar das offene Land. Da eilte Johann Kazianer herbei, mit ihm ſein Schwager, unſer Sigismund von Herberſtein, der es wohl noch nicht verlernt hatte, ſtreitbar im Sattel zu ſitzen. Den 8. September waren ſie von Wien aufgebrochen, mit 1000 Reitern vom Reichsaufgebote, 1000 Huſaren und 300 Reiſigen der Steiermark, zu denen ſich Herberſtein zählt. Als man nach Wiener-Neuſtadt kommt, widerräth ein Huſar, „der lange“ in der Türkei erzogen und ihrer Art und Weſen kundig, Paul Bachſi (Bafics?) mit Namen, dem Feinde auf den gleichen Wegen nachzurücken. So wählt man die Straße über den Semmering. Den 9. September paſſirt man Schottwien, am 11. ſteht man ſchon in Bruck, und eilt, Tags darauf, gegen Grätz, aus Beſorgniß, der Türke könne die Stadt bezwingen, da der ganze Adel und die Ritterschaft des Landes zum Entſatze des bedrohten Wien „verruckt“ war. Sulejman, kaum vor Graz gelagert, wartete jedoch den Angriff des Entſatzheeres nicht ab, ſondern wandte ſich ſüdwärts. Die Huſaren zogen ſtracks gegen Wildon, ſtreiften nach Leibnitz hin, und brachten dem „Nachzuge“ der Türken ſchwere Verluſte bei.

Dies Alles berichtet Herberſtein in ſeinen Aufzeichnungen ⁷¹⁾. Er gedenkt des türkiſchen Flußüberganges bei Marburg, und der vielen Leichen von Menſchen und Pferden, die am Draugeſtade zu ſehen waren; erwähnt ſodann, wie er mit den landschaftlichen

⁷⁰⁾ Vgl. die Autobiographie des berühmten Zeitgenossen, Schertlin von Burtenbach (h. neu v. Schönhuth. Münſter 1858), der damals den Raſim-Bey im W. Walde warf; die übrige Litt. bei Schmit Lavera.

⁷¹⁾ Vgl. Herberſtein's kleinere Schrift: „Auf vorigen Herrn Sigmund's Freyh. zu Herberſtein . . . neko weittere vnnb beſtändige Beſchüzung der unrecht beſchuldigten“ und Selbſtbiogr. 300—302.

Rüstpferden von Grätz über den Hartberg nach Neunkirchen sich zurückwandte, und der Ragianer den 19. September eine Abtheilung der Osmanen schlug, die anfänglich gegen Oberösterreich vorzubrechen hatte.

Wir besitzen allerdings genauere Berichte über diese Vorfälle⁷²⁾, aber auch aus ihnen geht hervor, daß Sulejman weder einen Sturm auf Grätz, noch eine Hauptschlacht, wagte.

Zu Ende des Jahres 1532 und im Beginne des nächsten muß Herberstein wieder hier zu Lande verweilt haben, da er Ende Jänner von Lankowitz gegen Salzburg an den Hof Ferdinand's aufbrach, um eine Friedens-Mission nach Ungarn zu übernehmen.

Zur Zeit, als der Landesfürst dem October = Landtage in Grätz beiwohnte (1536), befand sich Herberstein an seiner Seite.

Geschäfte verschiedener Art, die das Land, sein Verhältniß zum Türkenkriege und zur ungarischen Nachbarschaft betrafen, nahmen fortan den vielgesuchten Diplomaten in Anspruch; so mancher Unmuth durchkreuzte sein Gemüth, wie vor Allem das Schicksal seines Schwagers Ragianer und des mannhaften Rogendorfer's, für welche Beide er wiederholt das Wort ergriff⁷³⁾.

Diese Vielbelastung des unermüdblichen Herbersteiner's, der (27. Juni 1537) im Hoffkriegsrathe seinen Platz nahm und zwei Jahre später (1539 1. September) zum Kammerpräsidenten befördert wurde, bewog Kaiser Ferdinand, in einer Urkunde v. 16. Juni (Wien) 1542, seiner Verdienste lobend zu gedenken, und ihn der sonderlich zeitraubenden und beschwerlichen Aemter, wie der „Testaments- und Verhabschafts = Vollführungen,“ gleichwie der Feldzüge, weiter und beschwerlicher Reisen u. dgl. zu überheben. Merkte doch Herberstein selbst am besten die wachsende Last der Jahre und Mahnungen der Kränklichkeit; wie der Stoßseufzer

⁷²⁾ Vgl. Schmit-Lavera: Bibliogr. J. Ragianer a. a. D. 69 f. J. Hammer's: Fundgruben des Orients II, 2, 143 ff. Hammer Gesch. des osman. R. III. 675—681. Vgl. Muchar VIII. 301 f., und besonders die Gesamtdarstellung der Ereignisse bei Voigt (f. v. note 4) und in Kwofs Abh. Mitth. des hist. V. f. St. 11. 1862. S. 230—242.

⁷³⁾ Die bezügl. Vertheidigungsschr. w. u. besprochen.

andeutet, den er bei Gelegenheit der Ankunft in Grätz (23. September, 1541) seinem Tagebuche einverleiht ⁷⁴). Desgleichen müssen wir in dem k. Diplome vom 15. Dezember 1542, wonach den Herbersteinern fürder das Recht zustünde, das Wappen der ausgestorbenen Herrn von Meyberg zu führen, vor Allem die Anerkennung seiner Verdienste, erblicken.

Daß die steiermärkische Landschaft auch weiterhin, bis an's Ende seines Lebens, an ihm einen werththätigen und einflussreichen Geschäftsträger und Vermittler fand, beweist schon der Umstand, daß Kaiser Ferdinand's I. drittgeborner Sohn, Erzherzog Karl, der Gründer der jüngern habsburgisch = steierischen Linie, es war, der unserm Herbersteiner jenes Grabdenkmal setzte, mit dessen Wortlaute unser Lebensbild anhebt.

Wir haben bisher den Lebenslauf Herberstein's, seine Rolle im öffentlichen Leben, sein Wirken in und für die Steiermark in allgemeinen Umrissen gezeichnet. Nun möge der Schriftsteller, der Mann des Wissens, zur Sprache kommen, der treue Herold seiner Familiengeschichte, der Autobiograph, uns beschäftigen.

Unter den Druckwerken verschiedensten Inhaltes, die seinen Lebensgang, dessen wissenschaftliche und wissenschaftliche Ergebnisse, seine und der Seinigen öffentlichen Verdienste, diplomatische Aufschlüsse und Rechtfertigungen, Beschreibungen u. dgl. umfassen und noch bei Lebzeiten an's Licht traten, sicherten ihm seine Commentare über Rußland, die *Commentarii rerum Moscoviticarum*, oder die *Moscovia*, einen bleibenden Anspruch auf unvergängliche Bedeutung. Diese reife Frucht vielseitiger Beobachtung und umfassender Studien hat in Westeuropa so gut wie in Rußland selbst den Namen Herberstein's unsterblich gemacht ⁷⁵). Für jeden, der über dies große Gebiet

⁷⁴) Selbstbiogr. S. 337.

⁷⁵) Man vergl. darüber den gründlichen Abschnitt b. Abbelung S. 309—436. Noch in jüngster Zeit hat Herberstein's Werk f. Ausgabe gefunden in der Publ. der Petersburger Akad. d. W. f. *Recueil des actes de la seance publ. de l'acad. imp. des sciences de St. Petersbourg I.* (Starzewski.)

unseres Festlandes geographische, ethnographische, politische und naturhistorische Studien anstellen will, bleibt dies Werk eine unentbehrliche Grundlage.

Keiner hat vor ihm etwas Aehnliches geliefert und seit ihm ist Niemand erstanden, der so Viel neuen Stoffes, allein und mit den kargen Mitteln jener Zeit, zusammengebracht und in Ein organisches Ganze verwoben zu haben, sich rühmen durfte.

Herberstein benötigte allerdings auch Vorarbeiten ⁷⁶⁾; er selbst bespricht dieselben, doch bedarf es nicht seiner Versicherung, wie wenig sie ihm ausgeholfen; ein oberflächlicher Blick auf die Leistung seiner Vorgänger und auf die feinige, gibt davon das beste Zeugniß. — Alles bot er auf, um seinem Auftrage als Kundschafter in einem schier unbekanntem Staatswesen und mehr noch dem eigenen Wissensdrange gerecht zu werden. — Weitgereiste Dolmetscher, hochgestellte Persönlichkeiten, wie z. B. der Fürst Szemen Feodorowitsch Kurbskoi, einflußreiche Günstlinge und Staatsdiener, so der Kanzler des Czaren Basili, der kleine Grieche Georg, den einmal der Czar sammt dem Schlitten in seine Wohnung zu tragen befohl, — solche und andere lebendige Quellen ⁷⁷⁾ ergänzten die eigenen Beobachtungen des scharfsinnigen Mannes, des weltläufigen Reisenden, Staats und Hofmannes, dem die Dellampe des engen Studierzimmers das Auge nicht trübte. Dazu kam das Studium von russischen Kloster- und Reichsannalen, die er, von seiner slovenischen Sprachkenntniß unterstützt, unter freundlicher Beihilfe kundiger Russen benützen konnte. Der Natur und Geschichte, der Gegenwart und Vergangenheit Rußlands blieb sein Sinn mit gleicher Liebe zugethan. So kam ein Werk zu Stande, das der Wissenschaft zum ersten Male das geheimnißvolle Czarenreich erschloß, sie mit seiner Vorgeschichte, seinen Alterthümern, mit Land und Leuten, Verfassung und Verwaltung Rußlands, mit seinem Kriegswesen, Handel und Verkehre, mit seinem häuslichen Leben, mit den Bräuchen, Sitten und Lustbarkeiten des Czarenvolkes vertraut machte und bei allen schwer-

⁷⁶⁾ Vgl. Uebersung u. a. D. bes. 304 f. 318 f.

⁷⁷⁾ S. Moscovia; Selbstbiogr. Vergl. Uebersung 71 ff. 371 f.

vermeidlichen Irrthümern, bei all der Unvollkommenheit der Wissensbehelfe jener Zeit, im Ganzen und Großen den Stempel der Wahrheit und Richtigkeit bis auf unsere Tage an der Stirne trägt ⁷⁸⁾).

Es ward vom Abendlande freudig begrüßt und hoch gefeiert; aber immer mehr wußte es sich auch die Achtung der Russen zu sichern, durch die Würde der Auffassung und Darstellung, durch die strenge Unbefangeneheit des Urtheils, durch den wohlwollenden, allem Hämiſchen fremden, Ton, der aus dem Ganzen athmet.

Zunächst, 1549, in lateinischer Sprache veröffentlicht, erlebte es in dieser Fassung eif, rasch wiederkehrende Auflagen. Doch war das Lieblingskind Herberstein's, die deutsche Bearbeitung des Werkes, in den mühevollen Jahren 1554—1557 zu Stande gebracht ⁷⁹⁾. Sie war am reichsten ausgestattet und neunmal aufgelegt. Auch in andere Sprachen wurde das klassische Werk übersezt ⁸⁰⁾.

Herberstein wurde mit diesem Werke ein Mann von europäischem Rufe. Dieser Ruf und die hundertfältigen Bekanntschaften des Reisenden und Diplomaten machen es begreiflich, daß eine ganze Schaar lateinischer Gelegenheitsdichtungen befreundeter Kreise (soteria) an ihn gelangte, daß der Verfasser der *Moscovia*, der Rußlandfahrer, Biographen und Lobredner in Prosa und Vers gefunden ⁸¹⁾, schier mehr als die Größten und Besten seiner Zeit.

⁷⁸⁾ Die spezielle Besprechung v. Abelung 373 ff. Interessant müßte eine Vgl. der Angaben Herberstein's in seiner *Moscovia* mit dem Werke des kroatischen Missionärs, Georg Krizanić (geschrieben i. d. 2. Hälfte des 17. Jahrh.) über den russischen Staat sein. Letzteres h. 1859—60 v. Beszonov. Vgl. das Archiv f. südslav. Geschichte (Arkiv za Povjestnicu Jugoslovensku. 10. Bd. Agram 1859, S. 43 ff.)

⁷⁹⁾ S. den vollständigen Titel im Anh. III. In der Vorrede ist von der ursprüngl. latein. Bearbeitung, ihren mehrfachen Drucken und einer ital. Uebersetzung derselben die Rede. Endlich entschuldigt er sich, daß ihm die starke ämtliche Beschäftigung tagaus, tagein, nicht gestattet „damit das alles besser geteutschet und zirklicher gestellt wer worden.“

⁸⁰⁾ 1550 in's Italien., 1786 in's Böhm., 1858 eine franz. Uebers. begonnen.

⁸¹⁾ S. Anh. IV.

Es würde den Umfang und Zweck dieses Aufsatzes weit übersteigen, wollte sein Verfasser hier in eine umständliche Erörterung der übrigen Druckschriften ⁸²⁾ eingehen. Der Inhalt der Meisten läuft auf einen Nachweis der Lebensläufe und Dienstleistungen des Herbersteiners, seiner Brüder, Seitenverwandten und Vorfahren hinaus; daneben erscheinen diplomatische Studien, Rechtfertigungen und dgl. — Die Mehrzahl dieser Gelegenheitschriften kleineren Umfanges fällt in Bezug auf Abfassung und Druck in das letzte Jahrzehend seines Lebens 1560—1566. Es ist dies ein Umstand, denn wir bei der Beurtheilung dieser mit Urkunden reich belegten Publikationen nicht übersehen dürfen. Herberstein schrieb sie als Greis. Die Selbstgefälligkeit, die Vorliebe für Wiederholung dessen, was man erlebt und geleistet, die rege Sorge für den eigenen und des Hauses Ruhm, eine schriftliche Redseligkeit in Bezug vergangener Mühen, Gefahren und Errungenschaften der Jünglings und Mannesjahre, diese Charakterzüge des höhern Alters finden ihr Spiegelbild in diesen Schriften; aber sie bezeugen andererseits die ungebrochene Spannkraft des Geistes und da sie einem knappen Texte der durchaus Thatsächlichen, Erlebtes erzählt, fern aller kindischen Weitwendigkeit, — meist Urkunden beigegeben, ja auf diese gerade das Hauptgewicht gelegt erscheint, so bleiben diese Veröffentlichungen unter allen Umständen stofflich wichtig.

Eine dieser Druckschriften behandelt die Genealogie der Habsburger, der Herrscher Polens und der moskovitischen Czaren, die andere das gleiche Thema, die „Wurze, daraus Karl und Ferdinand, die römischen Könige und Kaiser erwachsen“; man sieht, wie die erstere lateinische Abhandlung, der zweiten, deutschen, als Muster vorlag. Weit mehr Interesse erregt jedoch die kurze Lebensschau in lateinischer Sprache, die Herberstein über sein Thun von Knabenzeit her, bis zu seinem 73. Lebensjahre, — 1558 in Druck gab. Sie erschien zwei Jahre später als „Sigismunds, Freiherrn von Herberstein, Thun, Dienste und Reisen“ in deutscher Sprache und fließt stofflich mit einem andern Schriftchen vom

⁸²⁾ Vgl. den Anhang III.

Jahre 1562 ⁸³⁾ zusammen, das seine Dienste im Kriege, Rathe und Bottschaftenämte, von 1506 an, erzählt.

Besonders stattlich und reich illustriert ist der Druck vom Jahre 1560, der in lateinischer Sprache einer „dankbaren Nachkommenschaft“ ⁸⁴⁾ von seinem thätigen und fruchtbringenden Leben Zeugniß geben soll und auch eine ziemliche Anzahl von Lobgedichten enthält, denen wir schon 1518 in der gedruckten Huldbiographie des Joannes Dantizovus begegnen.

Aber es ist ihm auch redlich darum zu thun, die Verdienste seiner Vorfahren, der Brüder und jüngern Verwandten zur Geltung zu bringen. Besonders läßt er sich die Lebensskizze seines ältesten Bruders Georg angelegen sein, der schon, 1502, im bairischen Kriege den Ritterschlag empfing; als Hauptmann unter kaiserlicher Fahne 1509 wider die Veneziger focht, 1514 in Ungarn kriegte, die aufständischen Bauern (1516 6. Juli) bei Cilli schlug und in der gleichen Eigenschaft, als oberster Felshauptmann der drei Lande, gegen die Veneziger zog (1516). Eine Reihe von Urkunden führt den Titel „Herrn Georges von Herberstein, Herrn Leonharts Sun Dienste“ (1562) und eine zweite bietet Urkundenstücke über die steiermärkische Landeshauptmannschaft des gleichnamigen Sohnes, des jüngern Georg, Neffen Sigmund's von Herberstein, der unsern Gewährsmann im Jahre 1518 nach Spanien und Ungarn, bald darauf in die Niederlande begleitete und im Schlachtgewühle an der Bicocca im Mailändischen (1522) unter den Kämpen im ersten Gliede stand. Er starb noch vor dem Dheim im Jahre 1560; 32 Jahre nach dem Ableben seines früh verbliebenen Vaters. Der Bruder des Genannten, Sigmund's zweiter Neffe, Ruprecht, gab dem Dheim das Geleite nach Rußland, focht in den Niederlanden unter dem Prinzen von Chinay (Simay), unter Kazianer in Ungarn, als Oberster etliche Jahre allda im

⁸³⁾ Gedr. z. Wien dch. M. Zimmerman. S. Anhang III. mit Holzschnitten, denen der Moscovia entnommen.

⁸⁴⁾ Gratæ posteritati . . . den vollen Titel s. Anhang III. Von 1508 an findet sich ein fortlaufendes Itinerar Herberstein's, wie es sich auch andernorts zeigt, und zahlreiche Holzschnitte von Regenten, Herberstein's Gesandtschaftskleidern und Ehrengewändern zc.

obern Lande und starb, erst 30jährig, (21. Februar 1536). Der drittgeborne Nefse, Günther, war dem Rogarola, Herberstein's Begleiter nach Moskau, beigegeben (1526), überbrachte eine Botschaft nach Danzig, wurde allda zum Ritter geschlagen, war unter den Bertheidigern Wiens gegen den Türken und fiel noch in jungen Jahren als Fähnrich der Fußknechte vor Tokay. — Ebenso berichtet uns ein und das andere Schriftchen über die beiden jüngsten Söhne Georg's (Georg Andre und Georg Sigmund), über Sigmund's von Herberstein nächst ältern und nächst jüngern Bruder, Hans und Wilhelm, deren Söhne und besonders Ausführliches von Caspar Herberstein, Hannsen Sohne, der im Schwäbischen Bunde wider den Türken bei Esslegg (1537), vor Ofen (1541), sodann im schmalkald'schen Kriege (1547) focht, die Feldhauptmannschaft der Steiermärker wiederholt verfab und zahlreiche Gesandtschaften, so nach Breslau, Prag, Sachsen (1547—1551)... hinter sich brachte.

So bieten diese Schriftchen ein ganz willkommenes Stück Herberstein'scher Familienchronik⁸⁵⁾.

Aber zweier, etwas verschiedenen Schlages von den bisher erörterten, muß noch kurz gedacht werden.

Der eine Druck aus dem Jahre 1560 unter dem bezeichneten Titel „Herren Sigmundts, Freiherrn zu Herberstein beschut- zung der vnrecht beschuldigten vnd kein selbsts Furnehmung“ — enthält eine Ehrenrettung des unglücklichen Ferdinandeischen Generals, Wilhelm Freiherrn von Rogendorf; unter dessen Fahne vor Ofen zwei Herbersteiner den Tod fanden. Trotz dessen und obgleich er dem ungerecht Beschuldigten weder in Verwandtschaft noch Freundschaft verbunden sei, schreibe er dies, zur Steuer der Wahrheit; wie er es dazumal (1541) in Ungarn selbst erfahren und erkundet. Datan schließt sich eine Verwahrung Herberstein's wider den Vorwurf polnischer Magnaten auf dem Petrikauer Landtage (1552), er habe dem moskowitzischen Czaren den Königstitel gegeben, gleich als sollte dies ein Spott für den Polenkönig

⁸⁵⁾ Die gleichartigen Materialien zu einer solchen im eigentlichen Sinne des Wortes, liefert das „Familienbuch“ Sigmund's von Herberstein. (f. w. u.)

sein. Der andere Druck, offenbar dem Jahre 1564 angehörig, beginnt mit einer Erklärung zu Gunsten des verläumdeten Rogendorfers und nimmt Anlaß, die Beschuldigungen zu widerlegen, welche in einem Gelegenheitschriftchen, „Wunderwerch oder Wunderzeichen Burch“ betitelt gegen jenen Feldherrn und den „verrätherischen“ Kazianer ausgesprochen wurden. Der Schreiber dieses Büchleins thue so, als wäre er selbst dabei gewesen und möge doch lieber des Spruches gedenken, der Schuster soll nicht über sein Handwerk hinaus urtheilen oder „vertadeln.“ Herberstein habe viel ehrlicher, treuer, ritterlicher Personen gekannt, die nicht jederzeit wider die Türken gestegt und Schaden genommen haben. Herberstein fügt dann den Wortlaut einer Zuschrift Kaiser Ferdinand's I. (26. November 1537, Grätz) bei, an ihn und Melchior von Lamberg gerichtet, worin sie verständigt werden, Kazianer sei auf den 11. Dezember dieses Jahr nach Krems zur Verantwortung beschieden. Er selbst habe dies begehrt und um die Beziehung Herberstein's und Lamberg's, als seiner „geborenen Blutsfreunde“ ange sucht. Herberstein wäre nun in Krems eingetroffen und das Gerücht vernommen, „wie Kazianer viel heimliche Gespräch mit den Türkschen gehalten haben sollte, darob er von Herzen bekümmert gewesen und sich gedrungen gefühlt derhalben zu der königl. Majestät zu gehen und S. M. solche Reden dermaßen anzuzeigen und außerdem zu erklären, wenn dem also wäre, so vermöchte er nicht einem solchen Verwandten und stünde er in noch so nahe Beistand zu thun. Der König habe jedoch „mit lauten Worten“ geantwortet, dem sei nicht so, das wüßte er wohl. Darauf hin habe Herberstein dem Kazianer beige standen, das sage er mit Grund und Wahrheit.

Das Hauptgewicht dieser Herberstein'schen Apologie ruht aber in der Vertheidigung der eigenen Familie wider Verläumdungen größtlicher Art. Da nämlich er und seine Brüder nach „Maß und Ordnung“ des Vaters treu und einig zusammenhielten, er die andern überlebte und wegen seines Ansehens bei Neffen und Nichten als fürsorglicher Rathgeber und Leiter „gelobt, geliebt und gepreist worden“ — so wären „untreue Ausleger“ gekommen und vorgegeben die Herbersteiner unterhielten Bünd-

nisse im Lande und bemühten sich, alle Befreundeten und Verschwägerten in solche „erdictete Bündnisse“ hineinzuziehen. Diese Verdächtigungen hätten ihn nun bewogen im Jahre 1564, als Erzherzog Karl den Grazer Landtag hielt, darüber in und außer der Steiermark eine eigentliche, fleißige, nottürftige Inquisition und Erkundigung *ex officio* halten zu lassen“. Es geschah dies Ansuchen von allen Familiengliedern Herberstein und von ihm aus insbesondere, als dem Ältesten des Hauses.

Darüber erließ dann eine Nichtigkeitserklärung des Erzherzogs vom 20. September 1564; deren Wortlaut den Schluß des Schriftchens bildet.

Offenbar ist es die letzte Arbeit seiner Feder, die er noch bei Lebzeiten zum Drucke beförderte. Es spiegelte sich darin der achtbare Grundsatz, jeden Schatten von der eigenen und der Ehre des Hauses abzuwehren und dies Motiv, gleichwie die warme Anerkennung der Tüchtigkeit seiner Brüder, der Nachkommen und Vorfahren dient allen diesen besprochenen Schriftchen zur günstigen Folie.

Nicht alle Erzeugnisse der Feder Herbersteins, einer kargen geschäftlichen Muße abgewonnen, traten bei seinen Lebzeiten an's Licht. Zwei der werthvollsten Denkmale seines rastlosen Fleißes lernte erst die Neuzeit kennen. Doch wie vieles mag noch das Dunkel der öffentlichen und Familienarchive bergen. Man denke nur an die Fülle diplomatischer und ämtlicher Aktenstücke und Correspondenzen, erwachsen in einer Thätigkeit, die ein halbes Jahrhundert und den größten Theil Europa's umspannt. Wie lohnend erscheint nicht eine künftige Sammlung seines ausgedehnten Briefwechsels. Schon die schöne Probe desselben, welche J. Voigt aus dem deutschen Ordensarchive in Königsberg mittheilte: Der Briefwechsel Sigmund's von Herberstein mit dem Herzoge Albrecht von Preußen I. aus den Jahren 1521—1556 ⁸⁶⁾, beleuchtet den Werth, der

⁸⁶⁾ Archiv f. Kunde oe. Geschichte XVII. Bd. S. 265—295. Vgl. A. III.

daraus der allgemeinen Geschichte und noch mehr der Spezialhistorie Oesterreichs erwüchse.

Wie reich an scharfer Beobachtung erscheinen die Mittheilungen darin über Ungarn und Polen, zwei Staatswesen, die nicht leicht ein zweiter so genau kannte als unser Herberstein. Das Nähere darauf einzugehen verbietet Umfang und Zweck dieser Skizze. Doch möge hier wenigstens eine Stelle ihren Platz finden, die beweist, wie richtig Herberstein das Kriegswesen der Türken und der Deutschen beurtheilt. Sie findet sich in dem Schreiben vom Februar 1542, aus Wien und lautet:

„Von dem Türken wäre viel zu schreiben. Er hat nicht stahlene Leute, aber weil er sein Volk ewiglich in Uebung und Brauch, dazu in grossem Gehorsam hält und sie nüchtern und erfahren, auch mit viel Wenigem die Personen und Pferde unterhalten mögen werden; aber wir Deutschen, die auch lange Jahre ohne Uebung wenig sonnderlich gegen den Feind gefessen, wenig Gehorsam leisten; mit dem mag den Er (der Türke) gleichwohl grosse Vortheile gegen uns haben“⁸⁷⁾.

Es berührt sich dieser Ausspruch mit dem ausführlichen Gutachten, das Herberstein's Zeitgenosse, der gelehrte Johann Thurmayer (Aventinus) über das Dringliche einer Neuerung des deutschen Reichskriegswesen niederschrieb⁸⁸⁾.

Oben wurde zweier schriftlicher Nachlässe des Herbersteiner's gedacht, die für uns von besonderem Werthe sind. Es ist dies seine ausführliche Lebensbeschreibung, die reichste Quelle für jeden Biographen dieses Mannes und das Familienbuch der Herbersteiner.

Ersteres Werk — die „*Rechnung*“ (Rechnung) und „*Anzeigen meines Lebens und Wesens*“, wie die Ueberschrift bezeichnend lautet, wurde in einem ausführlichen Bruchstücke zunächst von dem verdienten Forscher Kovachich in seiner „*Sammlung*

⁸⁷⁾ N. a. D. S. 283—5.

⁸⁸⁾ S. Wiedemann: Joh. Turmayer (von Abensberg.) genant Aventinus . . . Freising 1858 S. 334—345 „Anzeige wie und Tri was weg die Hoemer Ir Kriegs-Regiment gehalten haben.“ Bes. 336—7; 339 wo der Vergleich zwischen Türken und Deutschen gemacht wird.

einiger ungedruckten Stücke“ veröffentlicht. Ad el un g, in seiner, noch immer mustergiltigen, Monographie über Sigmund Freiherrn von Herberstein, — benützte dies, allerdings reichhaltige, Bruchstück. Das Wiener H. H. u. St. Archiv besitzt jedoch die weit vollständigere Handschrift, ein Apograph, mit den wichtigen Randglossen des Verfassers aus eigener Feder.

Aus dieser Handschrift, mit Berücksichtigung des Druckes bei Kovachich⁸⁹⁾, gab N. von Karajan die Autobiographie heraus. Das „Familienbuch“ enthält eine Genealogie und Geschichte der Herbersteiner, weit umfassender und stoffreicher, als dies in den oben besprochenen Druckschriften Sigmund's der Fall ist. Kumar, der Historiograph der Herbersteiner in unserem Jahrhundert, benützte sie als „Hauschronik“ des genannten Geschlechtes. Nun liegt sie, aus der Handschrift des gräflich Herberstein'schen Archives vollständig abgeschrieben, in der Publication des landsch. Archivars der Steiermark, J. Zahn, vor den Augen des Geschichtsfreundes.

Die „Kantung“ des Lebens, die mit den Aufzeichnungen des Jahres 1553 schließt, also mit dem 67. Lebensjahre des Verfassers, ist nicht für den Büchermarkt geschrieben, sondern zu eigener Erbauung, zu Nutz und Frommen der Jüngern seines Geschlechtes; sie ist Familiengut im engsten Sinne des Wortes und gerade diese private Bestimmung wahrt ihr den größten Werth und Reiz. Die Fülle und Genauigkeit der Angaben über sein Leben und Wirken, über Land und Leute, die Menge einschlägiger Aktenstücke, die klare, bündige Abfassung, der verständige und doch auch treuherzig warme Ton, dem die gelegentliche humoristische Färbung so wohl ansteht; all' dies spiegelt den Mann der viel erlebt und erfahren, der eine bedeutende Rolle gespielt; den geistig regen, wißbegierigen und ordnungsliebenden Genossen einer bewegten Zeit, der sich von Jugend auf mit der Beobachtung der Außenwelt gleich wie mit ernstlicher Selbstschau abgegeben, der an der Wissenschaft und gemeinmenschlichen Bildung die klare Leuchte, den festen Anker gewann und im Gedränge

⁸⁹⁾ Ueber das Verhältniß beider Abdrücke vgl. die Einleitung zur Ausgabe Karajan's.

des Lebens die Achtung vor sich selbst, die Pietät für sein Geschlecht und Vaterland, den Glauben und die Liebe zur Menschheit bewahrte. „Alle Menschen“, lautet die Einleitung seiner Lebens- „Raytung“, der Rechenschaft über Sein und Handeln, „sollen dermassen auf Erden leben, daß sie Rechnung geben können von ihrem Thun und Wesen; damit man sprechen könne, Einer habe gelebt. Das hat mich bewogen, solche Rechnung über mein Leben niederzuschreiben, damit jemand und sonderlich der meines Namens etwas daraus entnähme, dem nachzufolgen oder noch mehr und Treffliches sich vorzunehmen und nach seinem Thun den Nachkommen eine bessere Anweisung zu geben.“

Wir gedachten oben, daß unser Herberstein vor Allem die deutsche Ausgabe seiner *Moscovia*, als gemeinnützig, hochhielt. Denn wenn er sich auch mitunter gerne einen „Lateiner“ nennt — und sein Latein war reinen und guten Klanges — am liebsten ließ es sich doch deutsch hören und lesen. Und so tritt auch in der „Raytung“ seines Lebens der deutsche Mann, mit deutschem Worte, in seiner ganzen Tüchtigkeit vor Augen.

Das Familienbuch, die Chronik des Hauses Herberstein, macht uns mit der Vergangenheit des ganzen Geschlechtes bis auf seine Tage, mit der ausgedehnten Verwandtschaft der Herbersteiner bekannt. Ist es für die österreichischen Genealogen unentbehrlich, so findet auch der Freund der Staats- und Landesgeschichte brauchbare Ausbeute; eine bunte Menge historischer Notizen⁹⁰⁾. Wie in den früher abgehandelten kleinen Druckschriften Herberstein's, treffen wir auch hier vorzugsweise mit den Lebensdaten des Verfassers, seiner Brüder, Neffen und Vetter zusammen. Die Liebe zu seinem ältesten Bruder findet da neue Belege⁹¹⁾.

Im Eingange mahnt die Nachkommen seines Geschlechtes „sich zu befehlen, daß sie ihre Vorfahren mit ihrer eigenen Tugend

⁹⁰⁾ S. d. A. Zahn's im 39. Bd. des Arch. f. K. oe. G. 1868. Sep. A. S. 14—54 über die Herbersteiner und weiterhin über die Verwandtschaft, auch von späterer Hand finden sich Zusätze; vgl. Zahn's Einl., desgl. bezüglich der eingefügten und im Abdrucke weggelassenen 26 Urkk. (1290—1556).

⁹¹⁾ S. die gemüthvolle Stelle im Familienbuche cap. 15.

und That „überreichen“ und durch die Thaten ihrer Voreltern adelig geheissen werden. „Dann es ist dem Adel nicht genug“, heisst es weiter, „von Adelligen und tugendlichen Voreltern geboren zu sein, sondern ein jeglicher soll sich selbst durch sein Wohlthun mit Tugenden edel machen; dann wer seiner Voreltern Gutthaten erzählt und rühmt, der sagt Anderer Tugenden und nicht die Seinen“. . . . ⁹²⁾.

Wir haben bisher in Sigmund von Herberstein den Mann des öffentlichen Lebens in seinem Entwicklungsgange und gesammten Wirken, den Diplomaten und Reisenden, den Staatsmann im Dienste der Krone und des engern Vaterlandes, den Schriftsteller, gewürdigt. — Es möge nun der Mensch in seinem ganzen Gehalte zur Sprache kommen, wie er aus seinen Denkmälern, vor Allem aus der Reytung des Lebens und den einschlägigen Schriften uns vor Augen tritt.

Ein Bildniß Herberstein's aus seinem 60. Lebensjahre ⁹³⁾ und anderweitige Conterfei's an verschiedenen Orten seinen Werken eingefügt, zeigen eine hohe kräftige Gestalt, hager, sehnig. Das schlichte, reichliche Haar, bis in's Alter wohl gepflegt, paßt zu dem vollen Barte. Eine ausdrucksvolle Stirne, mit einer tüchtigen Schramme, wohl erst durch einen Unfall späterer Jahre davongetragen, ein paar große, klare Augen, eine wohlgebildete Nase und der Zug kluger Selbstbeherrschung um die kräftig gezogenen Lippen, all' dies läßt uns einen lebensstüchtigen Körper, das ebenbürtige Gehäufte eines bedeutend angelegten Geistes, erkennen.

Aber es gehörte doch eine strenge Lebensweise und unausgesetzte Abhärtung dazu, um diesen lebensstüchtigen Körper auch ausbauern zu machen, inmitten der Beschwerden und Entbehrungen ewiger Reisen, unter allen Himmelsstrichen, bei Sonnenbrand und Schneesturm, in den Tüden des Meeres, gleichwie der nordischen Steppen; ihm neue Kräfte abzutrocken, wenn alte schleichende

⁹²⁾ 1. Kap. des Familienbuches.

⁹³⁾ Eine gute Copie des Porträtes v. J. 1547 bringt Adelung.

Uebel seinen Kern zu zerstören drohten⁹⁴⁾. Der Mann, der die geringe Muße zu schriftstellerischen Arbeiten zu verwerthen mußte, der den Reifestaub abschüttelte, um gleich wieder zur Feder zu greifen, der die Heerstraße mit dem Rathhause, den Fürstenhof mit der Schreibstube jeden Augenblick zu vertauschen gewohnt blieb und Abends im Schreibstuhle niederfaß, um des Morgens wieder in den Sattel zu steigen, — der mußte fürwahr feste Sehnen, stählerne Nerven besitzen.

Doch ist es eine alte Wahrheit, daß die echte Lebenskunst in einer guten Schule des Geistes und in der Bildung vornehmlich wurzle, daß ein harmonisches, fruchtbringendes Dasein nur unter dem Hauche der gemeinnützigen Wissenschaft sich entwickeln und gedeihen könne.

Und diesen begeisternden Hauch des Wissens hat unser Herberstein zeitlebens verspürt.

„Hab mich des Lateins und der Künste nicht entschlagen“, sagt er an einer Stelle seiner Lebensbeschreibung, wo von dem Spotte die Rede ist, der ihn im Kreise der Standesgenossen traf, „sondern sie geliebt, ihr angehangen, ist mir zu Guten gekommen.“ Andern Ortes gedenkt er mit warmer Dankbarkeit seines Wiener Lehrmeisters, Georg Razeberger⁹⁵⁾, der ihm an's Herz gelegt, die Wissenschaft nicht hintanzusetzen und mindestens Eine Stunde des Tages der „Lesung“ zu widmen. Er spricht dann von seiner Lecture. „Von Zeit zu Zeit las ich Geschichtswerke und da finde ich, sobald ich die der neuern Schrift-

⁹⁴⁾ Vgl. o. n. 34 und 56.

⁹⁵⁾ In der Herberstein'schen Schrift: „Herrn Signmund's Freyherns zu Herberstein beschuzung der vnrecht beschuldigten vnd sein selbs Furfegung“ — v. J. 1560 heißt es zu Anfang „mein getreuester Mayster, Georg Razeberger (den ich vmb seiner guette, treue auch Ehrlichen lebens bestendigkeit hierinnen billigen benenne) (hat) mich treulichen auch billighen vermandt, des, so ich in der Schuel bekhomen vnd erlernet hab, nit gar zu begeben, sonder in Tag doch nur ein stundt mir fürname, zu lesen, solches werde mir frucht vnd nutz bringen“ . . . dann folgt die im Texte angezogene Stelle. — Es ist dies den lat. Rerum Moscovit. comment. entnommen.

steller durchfliege, daß diese in gewissen Dingen von der Wahrheit stark abgeirrt seien, und vielleicht aus all zu großer Leidenschaft oder aus Schmeichelei, oder auch zu Folge falscher Berichte treffliche Männer verunglimpften, oder Andern hinwieder mehr als Rechtsens ist, zuerkannten.“

Es athmet aus jener Stelle jenes lebendige Rechtsgefühl, dem er selbst zu rechter Zeit und am rechten Orte Ausdruck zu geben mußte. Der schlüpfrige Boden der Diplomatie und staatsmännischen Laufbahn hat dieses Gefühl nicht verkümmern lassen.

Diesem Rechtsgeföhle an die Seite tritt ein weiter, vorurtheilsfreier Blick. Der Mann von klassischer Bildung, der ganz Europa durchwandert, — mit Land und Leuten von verschiedenem Glauben, Denken und Föhlen, mit allen Ständen, vom Bauersmanne aufwärts bis zu den Herrschern der Erde, verkehrte, — er mußte sich als Weltbürger föhlen und naturgemäß jene Duldsamkeit gewinnen, die der wahrhaft und weltläufig Gebildete der fremden Ueberzeugung entgegenbringt. — Es ist beachtenswerth, daß in den Tagen der Reformations-epoche, denen Herberstein's Leben angehört, in einer Zeit religiösen Sturmes und Dranges, wo für den Glauben in Büchern und auf Schlachtfeldern heftig gestritten ward, Sigmunds von Herberstein Aufzeichnungen jede solche Leidenschaftsäußerung vermissen lassen. Dieser Cosmopolitismus spiegelt sich am besten in der Aeußerung, welcher wir in einer seiner Gelegenheitschriften begegnen: „Weil ich auch, Gottlob, so vielerlei Nationen erreicht und durchzogen, mag ich mit Wahrheit sagen, daß Ich allenthalben, das was in meinem Vaterlande gemein ist, befunden habe, Gutes und Böses, also daß ich mich über keine Nation zu beklagen habe. Denn mir ist allenthalben, alles Gutes, Gnaden, Lieb' und Freundschaft erzeugt worden“⁹⁶⁾

Ueber den guten Leumund vor der Welt wacht er mit eifersüchtigem Auge. Ein ritterliches Selbstgeföhle durchweht die Schriften, wo er seiner und der Seinigen gedenkt. Sorgfältig

⁹⁶⁾ Schluß der Herb. Rechtfertigungsschrift: S. S. F. z. S. „Beschüzung der unrecht beschuldigten und sein selbst furschung“ . . . f. Anhang III.

sammelt er alle Beweisstücke für seine und des Geschlechtes Rang-erhöhung, von den persönlichen Auszeichnungen aller Art, die ihm zu Theil wurden, und fügt sie seiner Lebensbeschreibung ein. In den kleinen Schriften, vor Allem aber in dem Gedenkbuche für eine „dankbare Nachkommenschaft“, läßt er die bedeutsamen That-sachen seines Lebens, die Bildnisse der Herrscher, mit denen er verkehrte, seine verschiedenen Trachten als Gesandter u. dgl. im Holzschnitte vor unser Auge treten. Fast möchte es Eitelkeit scheinen. Doch findet sich anderseits jedes kleinliche Selbstlob ausgeschlossen, das uns den Genuß des Besten vergällt; nirgends widert uns die hämische Bekrittlung fremden Verdienstes an.

Sigmund von Herberstein hat an verschiedenen Stellen sei-ner Denkwürdigkeiten die Steiermark als sein eigentliches Vater-land bezeichnet, obschon er auf krainischer Erde geboren. War es doch die Wiege seines Stammes, das Land, in dessen Dien-sten er die ersten Kriegsthaten vollführt; für welches er wichtige Verhandlungen pflog; dessen Interessen er nicht selten vertrat, bei Hofe so gut wie in ständischer Versammlung. Wohl erschien er immer nur als Gast in diesem Lande, er, der unermüdlche Europafahrer, aber der Heimat blieb ihr Plätzchen in seiner Brust.

Dieses Gefühl war allerdings von dem gewöhnlichen Lokal-patriotismus so bedeutsam verschieden, wie die Anschauungs-weise Herberstein's über Wesen und Werth des Adels von der so mancher seiner Standesgenossen und Landsleute.

Und gerade in diesem gesunden, freisinnigen Urtheile über den eigenen Stand und dessen Lebenszwecke ruht der Schwerpunkt für die Beurtheilung des sittlichen Gehaltes unsers Mannes.

Alle seine bezüglichlichen Aeußerungen, ob ernst, ob schalkhaft gehalten, spiegeln den Menschen, der nur in Mühe, Arbeit und Achtung vor sich und der Mitwelt, den Werth des Lebens und den wahren Adel findet, den Adeligen, der sich den Adel erwarb.

Mit wenigen Zeilen gedenkt er in der Lebensbeschreibung seiner Ahnen, und knüpft daran die Worte: „Die Alle habe ich nicht darum hier beschrieben, daß ich mich des Adels von der Geburt so hoch rühmen wollte. Denn das Lob des Adels gebührt nur denen, die dem Namen und adeligen Herkommen im Thun

und Leben sich angleichen. Darum macht ein Jeglicher, ob er gleich von adeligem Namen herkommt, sich selbst edel, wenn er mit seinem Thun und Wesen sich dermassen, wie es einem Aedeligen gebührt, hält“ ⁹⁷⁾.

In dem Wappen seines Hauses erblickt er den Ursprung desselben von Bauers- oder Ackerleuten. — „Ueber solche meine Auslegung,“ setzt er hinzu, „darf sich Keiner beschweren, denn falls mein Vater oder auch ich mit dem Ackerbau und Pflug gearbeitet und uns genährt hatten, wollte ich daselbe in Wahrheit auch nicht vorenthalten. Ich wollte auch viel lieber der Erste adelig gemacht, als meiner Eltern unwürdig befunden werden“ ⁹⁸⁾.

„Von meinen Eltern,“ erzählt er mit schalkhafter Laune, „hab’ ich auch vernommen, gleichwohl haben sie nur von Hörensagen geredet, daß da zu Herberstein sieben Ritter zu einer Zeit gewohnt haben sollen, darunter nur Einer Hosen getragen, Gleichermassen auch vernommen, daß Neun Herbersteinerinnen aus Einem Mantel verheirathet seien. Das setze ich auch für keine Gewißheit an, wenn es aber eben so wahr, als es möglich ist, so findet man daraus, wie sich das weltliche Wesen mit der Zeit verändert. Jetzt will Keiner ohne sieben Paar Hosen, auch Keine ohne Neun Mänteln zufrieden oder begnügt sein“ ⁹⁹⁾.

Seine jüngern Geschlechtsgenossen und Nachkommen warnt er vor Nichtsthun:

„Hab den Müßiggang geflohen, alle ehrliche Arbeit willig und gern angenommen, die Gesellschaften, so mich zu unnützen Freuden und überflüssigem Trinken gezogen, gescheut; so viel mir immer möglich war, gemieden, meinem Herrn mit ganzem Fleiß gedient, und so oft mir möglich gewesen, mich willig ge-

⁹⁷⁾ Selbstbiogr. Eingang.

⁹⁸⁾ S. F. z. S. . . . „Seines thuns Dienste vnd Reisens mit trewer vermanung sich zu tugenden und gueten weesn schicken.“ Wien o. D. u. Z.

⁹⁹⁾ Vgl. Anhang III. Es findet sich dies u. A. nach erzählt im Monimentum histor. panegyric. des G. J. Naso von Leuenfels. 1680, S. 141—2. Vgl. Kumar III. 7. Aelung 6—7.

zeigt; dessen, was ich erlernt, mich nicht geschaunt, sondern noch mehr begehrt zu lernen“ . . . ¹⁰⁰⁾).

Sie mögen sich an „Titel und Stand“ nicht genügen lassen, denn diese geben Nichts zur Küche noch zum Keller.

„Sab' alsdann,“ fährt er fort, „ein' Zeit um mich herum gesehen, daß etliche von alten ehrlichen und allermeist Herren=geschlechtern dahin gekommen sein, daß sie bei Lebzeiten, oder nach ihrem Absterben nicht haben gehabt oder verlassen, womit ihre Gläubiger hätten mögen bezahlt werden; darum dann ihre Namen und Güter öffentlich an Gerichts- und Kirchenthüren angeschlagen sein worden, was billig ein ganzes Geschlecht schmerzen sollt“ ¹⁰¹⁾).

„Wer da spart,“ so lauten seine fernern Worte, „wenn er hat, der nimmt, wenn er bedarf. Und so ist's viel besser, ich hinterlasse meinen Feinden Viel meines Gutes, als daß ich in meinen alten Tagen Mangel leiden soll. Darum haltet das Cuere zusammen, sucht und verdienet mit Ehren, Fleiß, Arbeit und Mühe Mehreres, das rathe ich Euch treulich.“ —

Am häuslichen Heerde sich dauernd zu wärmen, eigene Kinder auf den Knien zu schaukeln, dies ruhige, stille Glück war unserm Manne nicht beschieden. Ob er wohl auch dessen Mangel empfand? Fast scheint es, als habe der mächtige Zug nach äußerer Thätigkeit diese Saite des Herzens verstummen gemacht. Daheim, bei seinem Weibe, war er wohl nur Gast, und über seinem ehelichen Leben waltet ein völliges Dunkel. Gewiß war es nicht unglücklich, dafür bürgen die bis in's hohe Alter bewahrte Ruhe, Spannkraft und Heiterkeit der Seele unsers Herbersteiner's, — aber es war das Verhältniß zweier Wesen, welche nicht Neigung, sondern praktische Rücksicht lose verbunden. Die Gattin, zum zweitenmale Witwe, überlebte um neun Jahre den Kinderlosen. Nie geschieht ihrer eine gelegentliche Erwähnung; nur der Verbindung mit ihr wird in der Lebensschau und im Familienbuche gedacht. Sie war einem Manne beigeßelt, den die Außenwelt ganz in Anspruch nahm.

¹⁰⁰⁾ Selbstbiogr. A. v. Kovachich S. 273. Vgl. A. Karajan's S. 366.

¹⁰¹⁾ Ebenda.

Das Glück eines hohen, geistig frischen Alters war ihm vergönnt. Er konnte dessen bedingten Werth nach der günstigen Seite hin fühlen, da sein rückgewandter Blick eine reiche Lebenssaat überschaute. Dem Greise war es vergönnt, die Ernte dessen zu halten, was der Jüngling und Mann vorbereitet, errungen und erstritten. Der Name seines Hauses war durch ihn berühmt geworden, sein Verdienst als Staatsmann und Schriftsteller weithin gefeiert. An seinem Lebensbilde haftet kein grober Makel, mit ehrlicher Hand wurde er der Schmid seines Glückes, die Nachwelt stellt ihn dankbar in die Reihe der Ersten und Besten ihrer Zeit, welche das Banner gemeinenschlicher Bildung hochhielten, und die Leuchte wissenschaftlicher Forschung unverdrossen trugen dahin, wo ihr noch tiefes Dunkel entgegentrat. Jeder, der es liebt, sich in das Leben und Weben einer bedeutend angelegten Natur zu versenken, findet in Herberstein's Lebensgange und geistiger Hinterlassenschaft — willkommene Anregung und Förderniß, und vergißt über dem trefflichen Kerne billigermaßen der Schale gemeinenschlicher Schwächen.



I. Anhang.

Sigmund's von Herberstein Abstammung und Verwandtschaft nach seinem „Familienbuche“.

(Die durch × verbundenen sind vermählt.)

Otto von Herberstein [Urf. 1340] × **Mäg** Gamitenb. S. 15. „wer aber die von namen und geschlecht gewesen, hab ich noch nit funden.“

Georg, (Reinhart, Ulrich, Ditto [Urf. 1375] vermählt mit **Missa** (Abelheit) Weinbergerin [Urf. 1379].

Heinrich × **Anna** von Zag
[Urf. 1379 4. Zuf].

Otto der „**demeutig**“
verm. mit **Elisabeth** v. Kolneß [Urf. 1389 6. Sept.].

(**Anna**, **Barbara**) **Günther** × **Anna**,
Tochter des **Miksen** Ebersteiner, Witwe
des **Nielsen** von **Leuffenbuch** zu
Marthofen. (Gewaltthat des
Lobminger.)

I. Georg × **Elisabeth** Nordag.
Sitz auf **Herberstein**.

II. Andrá vermählt mit **Urfula** von
Leuffenbuch.
Sitz auf **Marnfels** [Marano]
(Familienbuch S. 20).

Dorothea, **Elisabeth** (Famil. B. S. 18—19).

1. Hanns „der **Starke**“ × **Margreth**, **Peter** des **Schannweß** Tochter (3 Töchter).

2. Anton × **1. Ursula** des **Maringers** Tochter [Urf. v. 1464] (2 Töchter).

2. Barbara, **Gotthard** des **Franmayers** Tochter.

3. Erhard († unvermählt).

4. Friedrich × **1. Barbara**, Tochter **Sigmund's** von **Hogendorf** (†. 1469).

2. Magareth, Tochter **Andrá's** von **Galler**.

Verhardin (Familienbuch S. 24, 29) **1519** 3. Febr. verm. mit **Katherina**, Tochter **Georg's** v. **Saurau**. **1527**, 21. Febr. zum **Mitter** geschlagen. † **1554** 10. März.

Franz († **1541**), **Erasmus**, **Christof**, **Sigmund**, **Wilhelm** († **1557**), **Moltzietrich**, **Georg** (geb. **1529**), **Ott**, **Ruprecht** — **Margreth** (geb. **1520**), **Ester** (geb. **1530**), **Anna**, **Maria**, **Barbara**.

1. Georg × **Christina** von **Solzig** (vermählt, ohne daß es zum **Holzug** der **Ehe** kam) † **1491** 1. Sept.

II. Andrá
× **Urfula** von
Leuffenbuch
(Familienbuch
S. 22 ff.)

2. Leonhart × **Barbara**, Tochter des **Miklas**, **Burggrafen** von **Leuz** und **Leuz** (der **Leuzer**) [† **1499**, 25. Zuf]
† **1511** 22. Jänner zu **Trajs**
mit dem **Kaiser** zu **Rom**. **1465** verheiratet. **1470** Pfleger von **Wippach**. **1480** **Hauptmann**
siebzig **J.** alt. von **Welsperg**
Kinder a) Söhne: **1. Georg** 2. **Hans** 3. **Andrá** 4. **Sigmund** 5. **Wilhelm** (Familienbuch S. 24 ff.).
Töchter: **1. Margareth** 2. **Urfula** († Gem. **Kathianer**) 3. **Katharina** 4. **Dorothea** 5. **Dorothea** 6. **Selena**.

Leonhardt's von Herberstein und der Barbara Sueger Söhne:

I. **Georg** verm. 1497 13. Aug. mit Margreth von Stollat († 1515 zu Lambowitz) † 1528 4. März zu Bruck a. d. S. [Familienb. S. 24—33].

a) **Georg** geb. 1501 † 18. Sep. 1560 × 1. **Barbara E.** v. Mchaken Schyroten (Schicht) 2. **Leonore v. Krauffon** (f. S. 553.)

- 1. Jörg Girtelen,
- 2. Leopold,
- 3. Jörg Ruprecht,
- 4. Eva,
- 5. Sophia,
- 6. Katharina,
- 7. Christof († als Kind).

Kinder

b) **Christof**, geb. 1502

- c) **Ruprecht**, geb. 1506 × **Helena**, Tochter Hanns Fuggers (3 Löhner) † in Wetz 1536 (30 Jahre alt);
- d) **Günther** geb. 1508, † vor Lohai (Juli 1530);
- e) **Georg Andre**, geb. 1514 † 1543 19. Jan. (verm. 1539 mit Helena Pestschach † 17. Sämer 1553);
- f) **Georg Sigmund**, geb. 1518 × **Maruscha** von Pestschach (1542 17. Dez.;

2. **E a n s** „ist aus guter erbschen vrsachen der frum genant worden“ (Familienbuch S. 26) † 1585 18. Juni. × **Margreth** von Rathnig († 6. Febr. 1555).

- a) **Caspar** (1550 verm. mit Wandula, Kausen Mannsdorfers Tochter, Witwe Bernhartten Scheuensüller's);
- b) **Christoph** † 1541 18. August vor Dfen;
- c) **Dawald** † 1542 zu Neipperg („am lauff“);
- d) **Hans Gregor** † 1547 3. April (o. 1548?) in einem „Scharnitzl“;
- e) **Sigmund**, Domherr zu Salzburg.

3. **Sigmund** × **Helena**, To. Wilhelm's von Strasweitz; Witwe Wolfs von Saurau. (Familienbuch S. 26—28 Lebensgang bis zu seiner Vermählung 1521) † 1566 28. März.

4. **Wihelm**, († 1560 9. März) × **Megina** von Blumeneck (verm. 1532 12. Febr. † 1547 16. Aug.) [Familienb. S. 28—29.]

- a) **Dietrich**, geb. 1533 17. Oct. 2 Löhner; Anna und Florentina;
- b) **Carl**, geb. 1538 28. Mai;
- c) **Jutius**, geb. 1539 8. Oct. (vgl. S. 28 n. 3).

Anmerkung. Das landschaftliche Archiv besitzt sehr ausführliche Stammbäume dieses Geschlechtes, die aber in ihren Angaben für die Zeit vor dem 16. Jahrhunderte weit unerschöpflicher sind, als das Familienbuch. (Dieses gilt von dem mit durch Herrn Vereinsstifter Fürst gülig mitgetheilten Stammbaume der E. verf. v. Sutowsky von Sutowitz.) Uebershaupt beschränkte ich mich aus Grundruch auf die Angaben letzterer Quelle, inhallen des letzteren Duelle, S. Anhang III. nro 6, 9, 11. In den Genealogien von Kainach — Stadler, in Witzgrills Schauplatz des Landbistf. Schr. Sigmund's a. E. S. Anhang III. nro 6, 9, 11. In den Genealogien von Kainach — Stadler, in Witzgrills Schauplatz des Landbistf. niederen Adels IV. f. 1, vor Allen bei Kumanar G. d. E., findet sich der gleiche Gegenstand behandelt; aber nicht vollständiger.

II. Anhang.

Chronologische Uebersicht der diplomatischen Sendungen und Reisen Sigmund's von Herberstein.

1515—1553.

1515. Herbst (Oct. Nov. Dez.) Wien — Salzburg — Innsbruck — Salzburg — Ulm — Eichstadt — Landshut. (Gegenstände: Die Salzburger Coadjutor des Gurker Bischofes M. Lang und der bair. Erbstit.)
1516. 31. Jänner. Augsburg. Mission nach Dänemark. 6. April. Rückkehr aus Kopenhagen. 9. Juni zu Augsburg. 28. Juni nach Ueberlingen zum Kaiser. 29. Juni Botschaft an die Schweizer Eidgenossen. 6. Juli. Eintreffen in Zürich — dann nach Costniz (2 mal; in der Zwischenzeit nach Winterthur und Zürich). 11. Dez. Auftrag der Mission nach Rußland. Polnisch-russische Reise (1517—1518).
1517. 11. Februar. Abreise von Krakau nach Litten (Litthauen, auf einem gemieteten Schlitte, 120 Meilen für acht polnische Gulden). 14. März. Abreise von Wilb (Wilna) N. April. Groß-Neugarten (Nowgorod). 18. April. Ankunft in Moskau. Aufenthalt 31 Wochen. 16. Nov. Abschieds-Audienz. 19. Dez. Eintreffen in Wilna.
1518. 25. Jänner. Krakau. 22. März. Rückkehr zum Kaiser. Reise nach Ungarn zum „Rakusch“ (Ráköser Landtag) zur Verhinderung der Gubernatur J. Zápolyas. Reise zum Augsburger Reichstag (Luther). Herberstein's Krankheit und Quaiac-Kur. Innsbruck — Salzburg — Weis (Spätherbst).
1519. Jänner. (Magimilian's I. Tod.)
Februar. Grätz, Brud — Ständeberatungen. Botschaft nach Spanien Juli 1519—Febr. 1520. 25. Juni 1519. Ausbruch von Willach 3. Nov. Ankunft in Barcellona. 19. Dez. Abreise. 4. Febr. 1520 Wiederkunft in Willach.
1520. Juli. Nach Ungarn; Sept. Klosterneuburg; zweite Fahrt nach Ungarn (beidesmal wegen persönlicher Gewaltacte gegen Unterthanen Ferd. I. — Steiermark).
1521. 6. Jänner. Ausbruch von Lankowitz in Steiermark nach Worms zum Reichstag (Ankunft 24. Febr.). 7. Mai Ausbruch nach Linz; Grätz; Landtag zu Persenbeug. — 7. Oct. Verlobung mit Helene von Saurau. — 18. Oct. Reise nach Brüssel und Gent.
1522. 28. März. Von Brüssel zum Nürnberger Reichstag, nach Stuttgart, Aurach (6. Mai, Juni). — Wiener Neustadt. 18. Juni gesendet nach Prag. — 9. Sept. von Linz nach Nördlingen zum Bundestage (14.--21. Sept.). — Wien.

1523. 6. Febr. an den Hof zu Ofen. -- 22. Mai W.-Neustadt. Oct. Dedenburg. — W.-Neustadt.
1524. 24. Oct. nach Hall in Eachsen; zum Brandenburger.
1525. 3. März und 5. April (in Angelegenheiten Frangepan's und der Fugger) nach Ungarn. Sendung nach Ofen. im Dez. (damit Ludwig II. am poln. Hofe den Frieden mit Rußland betreibe).
1526. 5. Jän. in Wien. 12. Jän. Abreise gegen Polen; Zweite Fahrt nach Rußland. 2. Februar in Krakau. 11. Febr. Abreise. 26. April in Moskau. 12. Oct. Abreise nach dem Lustschlosse Mosaisk. 11. Nov. Abreise.
1527. 13. Febr. Ankunft in Prag — Wien — 1 Monat lang krank. 26. Dez. — 11. Jänner 1528 nach Polen zum Reichstage in Petrikau. (Zusammentreffen mit Zapolyas Gesandten.)
1528. 11. Febr. Krakau. 11. März. Wien 30. Mai gefährliche Erkrankung.
1529. 3. Febr. von Wien nach Wilna in Litthauen. 20. März A. in Wilna. 8. April in Krakau. 25. Mai A. in Wien. 2. Juni; Linz. 5. Juni; Abreise von Linz nach Polen. 22. Juni; A. in Krakau. 29. Okt. Abreise. 6. Nov. in Wien. — Linz. 8. Dez. Abreise nach Wien.
1530. 1. Aug. v. Wien nach Breslau (Sigmund's von Polen Friedensvermittlung zwischen Ferdinand und Zápolya. Später handelt es sich um die Verschwägerung beider Höfe). — 27. Aug. Abr. nach Wien. 19. Sept. Reife nach Posen. 11. Nov. Abreise nach Wien.
1531. Frühjahr=Reise nach Polen. 4. April nach Wien. 15. April wieder nach Polen verordnet; dann wieder abberufen; 6. Mai mit Rogendorf auf die „Alindenburg“ (Biffegrad) zunächst nach Ungarn. Von Wien aus 6. Juni. 14. Juni A. in Krakau. 7. Juli; mit Hier. Lasky. 21. Juli in Budweis, zum K. Ferdinand I. — Wien. 11. Aug. nach Steiermark und Kärnten: Pettau und Wolfsberg; auf seine Güter. Nov. an den Hof in Innsbruck. 7. Dez. nach Wien. — Preßburg, Ung. Altenburg — A. Jänner Preßburg.
1532. 10. Jänner: wieder in Wien. 25. Jänner nach Passau. 1. März Wien. 2. Sept. Preßburg. 8. Sept. W.-Neustadt. Zug mit Kapianer in die Steiermark. 12. Sept. Grätz. 25. Sept. Wien.
1533. Jänner 21. Ausbruch von Sankowik in der Steiermark nach Salzburg (28. Jänner). 1. Febr.—16. März. Mission nach Ungarn (des Friedens halber). 21. Nov. von Wien nach Prag — zum Landtage sämtlicher Ausschüsse der oe. böhm. Lande; als kön. Commiffär.
1534. Nach Linz zum Ausschuß=Landtage (24. Febr.—2. März); 24. März von Wien nach Prag. 21. April Wien. 28. April nach Prag;

10. Mai an den Churfürstentag in Gelnhausen. 1. Juni nach Prag;
5. Juni nach S. Annaberg in Meissen — Raaden — Joachimsthal
(Raadner Friede in der württemberg. Angelegenheit, den 28. Juni).
2. Juli Prag. 15. Juli Wien. — E. Aug. nach Schintau in Un-
garn (zur Documtenens Alex. Thurzó). — 4. Sept. Wien.
1535. Wiener Aufenthalt.
1536. 6. März, von Wien nach Innsbruck; 31. Aug. Bozen (Sandtag);
Trient — Willach — S. Veit in Kärnten 15. Okt. Gräzer Landtag.
— 5. Nov. Wien.
1537. Mai—Juli Ungarn (Preßburg), zu dem ungarischen Reichsrathe. —
Wien.
1538. 16.—22. Aug. Nach Selnye (b. Sempthe) in Ungarn zu einem
Ausgleichstage.
1539. 22. Aug.—Sept. Krakau. — Wien.
1540. März; Mai—Juni. Ungarn; Sept. Mission nach Polen und
Litthauen (10. Sept. Abr. von Krakau; 5. Okt. Aufbruch von
Wilna. 18.—21. Oct. Krakau.) 28. Okt. Wien.
3. Dez. nach Ungarn (Raab. Zu Leonhard von Fels, dem k. Feld-
hauptmanne).
1541. 3. Jänner an den Hof in W.-Neustadt.
Febr. nach Ungarn (Komorn, zum Wilh. Rogendorf k. Feldhauptmanne,
der ab danken will.); 3. April von Wien nach Schintau in Ungarn
(in Angeleg. Alex. Thurzó's). 1. Aug. ins Feldlager vor Ofen.
2. Sept. Reise ins Türkenlager vor Wissegrad.
8. Sept. Audienztag. 12. Sept. Abreise.
23. Sept. in Grätz (Kränklichkeit).
1542. 28. März nach Ungarn (Komorn, zum Markgrafen Malignan; 30.
April nach Ungarn (zu A. Thurzó). — 20. Juni. Reise von Wien,
in der Hochzeitsangelegenheit der Tochter Ferdinands I. mit dem jungen
poln. Könige, nach Krakau. 28. Juni, Ankunft. 20. Juli Abreise. — Wien.
1543. 21. April. Von Wien nach Polen (mit der k. Braut, Elisabeth). 5.
6. Mai. Einzug in Krakau. 6. 7. Mai. Krönung und Beilager. 25.
Mai. Abreise von Krakau. 4. Juni. Wien.
1544. — Wien.
1545. 13. Febr. Von Wien nach Krakau (in Zwecken der Feststellung des
Heiratsgutes). 26. Febr.—16. Juni Aufenthalt. 24. Juni in Wien. —
26. Aug. Prag.
1547. }
1548—9. } Wien.
1550. 21. Mai von Wien nach Polen (Pietrifau. Anlaß das Sichthum des
alten poln. K. Sigmund). 6. Juni—28. Juli Aufenthalt. 7. Aug. Wien.

1551. 9. April von Wien nach Ungarn — Tokai — Bator (Nyir-Bátor)
— Conferenzen mit Martinuzzi. 1. Juni. Wien.
1552. 20. Jänner: von Wien nach Polen.
4. Febr. - 4. März. Aufenthalt in Pietrikau am Reichstage.
22. März in Wien.
1553. Nach Polen zur Hochzeitfeier der K. Katharina (Witwe Franz II. v.
Mantua).

III. Anhang.

A. Verzeichniß der bei seinen Lebzeiten gedruckten Schriften Herberstein's.

(Mit besonderer Benützung des Abschnittes S. 309—436, in Adelung's Werke
und Rücksichtnahme auf die in den Gräzer öff. Bibliotheken der Univ.
und des Joanneums befindlichen Drucke.)

1) [vor 1549] Sigismundi liberi Baronis in Herberstein. Tabula genealogica Principum Austr. Polon. et Moscovit. (Denis: Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560. S. 642, den auch Adelung S. 409 anführt.) [mir nicht bekannt].

2) 1549: Rerum Moscoviticarum Commentarii. . . . Vienna Austriae prima Martii MDXLIX. Diese erste Ausgabe höchst selten. (Keine der Gräzer öff. Bibliotheken besitzt sie.)

Ueber sie und die späteren Ausgaben: von 1551 (Basel), 1556 (do), 1557 (Antwerpner Nachdruck.) Diese und die vorhergeh. Basler A. v. 1551 und 1556 nicht selten; beide auf der Gräzer Univ. Bibl. —

1560 (Frankfurt), 1567? (Basel), 1571 (Basel), 1573 (do) 1574 (do) — [1557, Antwerpen, ? vgl. Adelung 332—333] Vgl. die ausführliche Erweiterung bei Adelung S. 313—336.

Außerdem in der Sammlung: Rerum Moscoviticarum Auctores varii in unum corpus nunc primum congesti Francofurti ap. hær. Wichelii . . . 1600. f. 1—117 (nach der Basler A. v. 1556) f. Adelung 236—7.

Bruchstücke daraus in Pistorii: Polonicæ historiae Corpus . . . Basileæ (.582) f. T. I. 151--157; in A. Guagnini: Res polon. P. III. 550 f.; Mitzler de Kolof: hist. Polon. scrr. coll magna . . . Varsoviæ. 1761 fo. I. 217—232. vgl. Pistorii: Polon. h. c. III. 13—15. (Adelung 337- 8)

Die ital. Uebers.: Commentari della Moscovia. In Venetia per Giovañi Battista Pedrezzeano . . 1500 4^o. (Adelung 338- 311)
Die böhm. Uebers. ist nur eine auszugsweise u. d. Z. Weytah, z Krónyky

Mozkowské někdy Latinské (Abelung S. 367 schreibt: nekdu Lutine) cd Alexandra Gwagnyna sepsané, potom w Český gazyk přeložené od Matausse Hosya z Wysokého Meyta. Přidaná gest Zygmunnda z Herbersteina dwogi cesta do Moskwy (w Praze) [Auszug a. d. Moskauer Chr. 2 einst lateinisch verfasst von Alex. Guagnini, so dann in die böhmische Sprache übertragen v. Matthäus Hosya von Hohenmaut; beigegeben ist die doppelte Reise Sigmund's von Herberstein nach Moskau. (Prag) 1786. Herausgeber ist F. Faustín Procházka. (Abelung 367—368.)

S. 368) findet es Abelung merkwürdig, daß die Franzosen, Engländer und Holländer dies Werk in ihre Sprache zu übersetzen säumen.

Den Anfang einer franz. Uebersetzung s. 1858 verzeichnet S. Wurzbach in s. Biogr. Lexicon 8. Bd. S. 324—348. (Art. Herberstein.)

Vgl. die Sammlung der Petersburger Akad. Schr. u. d. L. Recueil des actes s. o. i. Texte note 75. Die deutschen Uebersetzungen s. w. u.

- 3) nach 1552: Die Wurzeln, daraus Carl und Ferdinand, die Röm. Kaiser und Rhünig, mit jren Rhindern glücklichlichen erwachsen (vollst. Titel b. Abelung S. 410—411. Ist nur die deutsche Bearb. der vor 1549 angefangenen Tabula genealogica . . .)

- 4) Nach 1556: S. L. B. in H. Defensio iniuste delatorum Viennæ Austriæ excudebat Raphael Hofhalter 4^o 10 Bl. o. S. Denis' Wiens Buchdr. Gesch. 672, Abelung 412—413. Vom Inhalte dieser Vertheidigungsschrift handelt o. der Text. seltene A.

Die nicht minder seltene deutsche Ausgabe: H. S. Fh. z. H. Beschreibung der vnrecht beschuldigten vnd sein selbst Fursetzung. Gedruckt zu Wien in Osterreich durch Raphael Hofhalter beym gülden Wolff MDLX (fo. Seitenz. 12¹/₂ Bl. Kl. 4^o) kannte Abelung (S. Seite 414—415) nur nach Gebauers; Progr. de vita etc. L. B. de Herberstein und meint Denis scheine sie selbst nicht gekannt zu haben. Sie findet sich in einem Exemplare auf der Gräzer Univ. Bibl. beginnt mit einem (o. i. Texte cit.) Reminiscenz Herberstein's an seinen verehrten Jugendlehrer Georg Raßenberger; geht dann zur Ehrenrettung Rogendorfs über (Bl. 1—3); sodann vermahrt sich H. ausführlich gegen den von polnischen Magnaten am Petrikauer Landtage 1552 ihm gemachten Vorwurf, er habe dem Moscomiter-Czaren den Königskill gegeben, als er im Auftrage K. Maxens, nach Rußland gereist „gleich als zur spot, dem Rhünig in Pollen beschehen.“ „Solichs engstigt vnnnd betruedt mich nit allein von mein selbst, sondern vil mer von des allerguettigsten mildisten vnd christlichsten Rhaysfer Maximilian, meines allergenedigstn herren wegen, das dergleichen gedanchken vnnnd veracht auch auff den abgestorbenen Rhaysfer, in der menschen haß damit einzufeuern, Mag meniglichen neben mir wol bedencken, das soliche tichtereij allein von den widerwilligen, die meinen herren Rhaysfern vnd Furfften, den haß bey einer ganzen gemain zuer-

wedchen erdacht werden.“ . . . Nun rechtfertigt er die Verdolmetschung des russ. Wortes „Czar“ (s. 4^b) und erörtert dann auf historischen Wege, im Anschlusse an die Thatsache des 5jährigen Waffenstillstandes zwischen Rußland und Polen (s. 1526), [vom Blatt 6^b an] daß Verhältniß der Szaburger zu Ungarn, anderseits zu Polen (s. 1110). B. Bl. 12 versichert S. seine Dankbarkeit für die vom Polenkönige empfangenen Gnaden und weist auf seine loyale Haltung hin, die er bei Gelegenheit der spanischen Botschaft 1519—20 an den Tag gelegt:

. . . „So hab ich einer Ersamen Landtschafft in Steyer, von der ich gesandt worden, außgedruckten Beuelch voltzogen, vnd wider etliche perforen, so daselben beclagt worden, nit wollen mitstimmen, dadurch mir ein solcher vnwillen eruolgt, das ein ganze gemain einer Landtschafft, wider mich bewegt worden, mir ein offne schandt zuezufuegen vnd nit gestatten wollen, des Herrn beuelch zu voltzihen (sind die niederue. Stände gemeint). Dieselben gleich wol vmb meiner sachen willen, doch der geplegtn handtlungen anhengig ihren lon rechtlich empfangen. (Anspielung a. den W. Neust. Gerichtstag v. 1522!), Ich aber hinz her in meinem die nst verhart.“ . . .

- 5) 1557. Moscovia der Hauptstadt in Reissen, durch Herrn Sigmunden Freyherrn zu Herberstein, Neyperg und Guetenhag, Obristen Erbcamrer vnd obristen Erbtruchessen in Kärntr, Römischer zu Hungern und Behaim Rhü. May 2c. Rat, Camrer vnd Presidenten der Nieder-österreichischen Camer, zusammengetragen. Sambt des Mosconiter gepiet vnd seiner anrainer Beschreibung vnd anzaigung, in wen (!) sy glaubens halb, mit vns nit gleichhellig. Wie die Botschafften oder Gesanten durch sy emphanen vnd gehalten werden sambt zwuchen vnderschiedlichen Reissen in die Mosqua. Mit Kb. Rhü. May, gnad vnd Privilegien getruckt zu Wien in Osterreich durch Michael Zimmermann in S. Anna Hoff. 1557 kl. Fo. 24 Doppelsbogen o. S. Zahl. Die Detailbeschreibung in Ubelung S. 312 - 353. Diese seltene Originalüberfetzung und Ausgabe findet sich auch auf der Gräzer Univers. Bibl

In der Vorrede gedenkt Herberstein der bezüglichlichen Aufforderung des Erzb. Lang von Salzburg und des Auftrages S. Ferdinands bei Gelegenheit der zweiten moskowitzischen Reise Herberstein's, sich um die russischen Glaubensceremonien, Sitten und Bräuche des Volkes zu bekümmern. Die Moscovia Herberstein's fand in weiten Kreisen eine so günstige Aufnahme, daß auch von anderer Feder die Wiebergabe ihres Inhaltes versucht wurde. Als solche fremde, deutsche Ausgaben oder Bearbeitungen haben zu gelten:

1563: Moscouiter wunderbare Historien. . . . (der ganze lange Titel b. Ubelung 353—4) . . . Erstlich durch den wolgebornen herren Sigmunden Freyherrn zu Herberstein Meyssig, zu latein beschriben Zey zu malen aber zu ehren vnd wolgefallen d n wolgebornen

- herrn Johans Grauen zu Nassaw 2c. durch Heinrich Pantaleon, der freyen Künsten vnd Arzney doctorn zu Basel auff das trefflichst verteuftcht und in truck verfertigt: Alles ganz wunderbar, nützlich vnd kurtzweylich zu lesen. Mit sambt S. Pauli Souij Moscouitischen Landen und S. Georgen Wernhern Vngarischen wunderbaren wassernn beschreibung . . . Basel 1563; 215 Ss. fo. (Abelung 351—361). Diese Ausgabe befindet sich auch auf der Gräzer Univ. Bibl.
- 1567: 2 A. dieser Pantaleon'schen Uebersetzung, mit etwas abgeändertem Titel (Abelung 361—362). Gleichfalls auf der Gräzer Univ. Bibl.
- 1567: Prager A. dieser Uebersetzung. (Abelung 362—3)
- 1576: Frankfurter " " " 363
- 1579: " " " " "
- 1589 Frankfurt. Uebers. des Sigismund Feyerabend (Abelung 363—4).
- 1795 der *Act. Petersburger* Abdruck der Basler A. v. 1567 auf Anregung der Czarin, Katharina II. (Abelung 364—366).
- 6) 1558: *Gratæ Posteritati Sigismundus Liber Baro in Herberstein, Neiperg et Guetenhag . . . Immunitate ergo meritum donatus, actiones suas a puero ad annum vsque ætatis suæ septuagesimum tertium, brevi commentariolo notatus reliquit. Viennæ Austriæ excudebat Raphaël Hofhalter — Anno MDLVIII. ff. 4^o 36 Ss.* (Abelung 416—417) A. v. 1560 ebenda ff. fo. o. 80 Pagin. (Abelung S. 418—422), reich ausgestattet mit Holzschnitten und Lobgedichten auf Herberstein. Am wichtigsten ist in diesem Anhange das 4. Stück: *Vitæ ac rerum gestarum Generosi ac vere Magnifici Domini Sig. L. B. in Herberstein. Brevis enarratio Petri Pagani Poetæ laureati.* Bgl. dazu Abelung Einl. XV—XVI).
- Diese A. befindet sich auf der Gräzer Univ. Bibl.
- 7) 1558—1562: S. F. 3. S. den vierten Kayser erlebt, den
- a) Dreien In Kriegen achte, in Rattpotschafften hie verzeichnet, vnd vielen andern auch gefertlichen Rayssen, vier vnd vierzig, die thuen zwæe vnd funfzig Jar gebient. MDLVIIj in Maio. fo. (Abelung über dieses einzelne mit 14 ff. Holzschnitten gez. Blatt S. 422—24).
- b) 1559 ersch. u. d. abgeänd. Titel . . . *Mein alters im LXXIII den vierdtn Rkayser erlebt MILIX in Decemb. 2 Bl. fo.* (Abelung 424—25) 1561 (Abelung 425) dritter Abdruck: 1562 (Abelung 425) vierter Abdruck.
- c) Sigmund Frh. 3. S. Dreyen Rb. Kayser in Kriegen, an Höfen in Rätthe vnd hie verzeichnenden Bottschafften gebient angefangen 1506. Gedruckt zu Wien inn Osterreich durch Mich. Zimmermann. MDLXij. 4^o 2 Bl mit Angaben 3 d. S. 1509, 1510, 14, 19, 21, 62 und 3 Abb. 1., 11 Abb. a. d. 2. Platte. Abelung erfuhr von dieser A. durch Kopitar. Sie befindet sich auf der Gräzer Univ. Bibl. (1562) mit latein. Titel (Abelung S. 425—6).

d) Hier reißt sich am besten ein die o. J. erschienene Druckschrift u. d. T. „Erkennung und Belohnung der viel und langen Dienste deren von Herberstein“. Gedr. zu Wienn in Oesterreich durch Hans Syngriener (23 Bl. 4^o) Sie besteht einzig aus Abdrücken von Gnadenbriefen, die unserm Herberstein und seinen Geschlechtsgenossen ertheilt wurden u. z. w. (1) v. 1522 4. Jänner. Gent. Kais. Besserung des Herberstein'schen Wappens. (2) 1531, 18. Februar, Linz. (3) 1531, 18. Nov. Innsbruck. Ertheilung des Titels von „Freien“. (4) 1537 24. Jänner. Wien. Erhebung in den Freyherrnstand. (5) 1542, 15. Dez. Wien. Verleihung des Prädikates von Guttenhaag (6) 1542, 16. Juni. Wien. Enthebung von beschwerlichen Diensten. (7) 1545, 26. Aug. Prag. Verleihung eines Gehaltes von 200 fl. (8) 1553, 23. Okt. Wien. Zuweisung eines Gnadengeschenkes v. 5000 fl. (9) 1556, 3. Febr. Wien. Verleihung des Titels eines Erbkämmerers und Truchsessens von Kärnten.

Rumar III., 41 verzeichnet sie dem Titel nach, ohne Angabe des Druckortes Titels und Inhalts Adelung (433—434) entnahm ihm die kurze Notiz. Diese Schrift befindet sich in einem Exemplare auf der Joanneums-Bibl.

8) 1559: Herrn Georgns von Herberstein Herrn Leonharts Sun Dienste. Gedruckt zu Wien in Osterreich Bey Raphael Hoffhalter. anno MDLIX. 4^o 8 1/2 Bl.

Eine Reihe von Urkundenabdrücken zu den Jahren 1507 (28. Juni Costenz); 1513 (16. Oct. Leonstain am Rhein), 1514 (2. Sept. Rosenhaim) [2. u. vgl. D.] 1514 (31. Oct. Insprugg) 1515 (14. Juli, Wien), 1515 (31. Juli, Neuenstadi), 1515 (26. Dez. Insprugg); sämmtliche in Anlässachen an Sigmund's v. S. ältesten Bruder Georg von Herberstein gerichtete Mandate R. May I.

(Fehlt bei Adelung. Findet sich auf der Gräzer-Universitäts-Bibliothek. (vgl. 1561.

9) [? 1559] S. Fh. z. S. . . . den gegenwärtige und nachkommende Freyherrn zu Herberstein Seines thuns, dienste und Raifens mit trewer vermarung sich' zu Tugenden vnd gueten weesen schicken. Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch Raphaeln Hoffhalter. II. fo. 22 Pl. sign.

Vgl. Adelung darüber (S. 425—430) und die A. v. 1560 und 1561. Die erste und dritte auf der Gräzer Joanneumsbibliothek:

a) [1560] gedruckt z. Wienn in Osterreich durch Raphael Hoffhalter fol. Die Bilder colorirt 6 an der Zahl und das Familienwappen. Nach dem letzten findet sich angemerkt „gedruckt 1561, seines Alters im 75ten. (23 Bl. sign.).

b) 1561. Zu Wienn in Osterreich durch Michaeln Zimmermann gedruckt im MDLXI Jar. (21 Bl. sign.) Die Bilder uncolorirt. Dem Exemplar der Joanneumsbibliothek ist beigelegt das unter nro. 7) a verzeichnete Bilderblatt. Diese Publikation kann ihrem Wesen nach eine deutsche Reproduktion der unter nro. 6 verzeichneten lateinischen Denkschrift: Gratae Posterita i . . .

genannt werden. Z. 1 enthält sie jene sehr erbaulichen, mit historischen Anekdoten durchwirkten, Betrachtungen über den Adel — beginnend mit den Worten: „Der Mensch soll sich von gemeinen Thieren mit seinem Leben und Thuen absondern und seines Thuens ain ehrliche Bedechtnus lassen . . . und schließt mit fol. 2. Die humoristisch-ernste Geschichte von dem Ursprunge des Herbersteinschen Wappens, von den Mänteln und Hofen der ehr und genügsamen Vorfahren wurde daraus wörtlich in die Geschichte der Herbersteiner v. Kumar und Adelong aufgenommen und in Adelong's Monographie nach Kumar reproduziert. f. 3—7 a folgt die Genealogie der Herbersteiner, von 7 a—20 b. die „Thuens und Lebensschreibung,“ welche mit 1556 schließt.

- 10) [1561] „Herrn Georgus, Herrn Lenharts Sons, noch mehrere Dienst weder hieuor außgangen solgn hernach“. Gedruckt zu Wien in Osterreich durch Michael Zimmermann Im J. 1561. 4^o (12 Bl.) fehlt bei Adelong; auf der Gräzer Univ. Bibl. Urkunden. 1507 (28. Juni, Costenz), 1515 (26. Jänner Znnsbruck); 1515 (21. Febr., Znnsbruck); 1515 (9. Mai, Augsburg) 1515 (Peter-Paul=Lag, Laibach); 1515 (14. Juli, Wien); 1515 (Freitag nach Margar. Laibach.); 1515 (Samstag nach Margar. Laibach) 1515 (Jakobstag, Laibach), 1515 (12. Sept. Schl. Gartenberg); 1515 (7. Okt. Znnsbruck); sämtliche Aktenstücke v. 1515, wichtig für die Geschichte des windischen Bauernaufstandes in dessen Tagen Georg von Herberstein ständischer Feldhauptmann war 1515 (26. Dez. Znnsbruck); 1515 (Suntag Oculi in der Fasten, vom Gräzer Landtag) 1516 (Montag nach Margar. Laibach) Aktenstücke z. Zeit als Georg von Herberstein Feldthauptmann gegen die Venetianer war. Diese Schrift kannte Adelong nur nach Kopitar's Titelangabe und stellt sie (S. 432 unter die 7 H. Schr. nro XV).
- 11) [1564] „Ich Sigmund Freiherr zu Herberstein Hab die Eltern von Herberstein nit die als gemeine Landtleute in Steyr wonend, Sonder die mit Namhaftin dienstn iren rechten Erbherrn und Landhffürsten verpfflicht gewest, denselben zu Eyrn und gedächtnus vnd den jeko Zungen vnd künfftig gebornen, allain darumben damit sie Ihrer Eltern Fußstapffn nachtreten gedacht willen sein vnd mit Irn thuen vnd wesen Ihrer Eltern Namen vnd Lob nit vermayligen“
Untern T. das H. Wappen. v. D. u. J. S. A — G. 17 Bl. 4^o. Bl. 7^b) hat als Custoden das Wort Dem. Adelong, der diesen Druck nur aus Kopitar's Mittheilung über das in der Wiener Hofbibliothek befindliche Exemplar kannte, meinte, es sei unvollständig. (S. 431). Das Exemplar auf der Gräzer Univ. Bibl. schließt auch mit dem custodenartig angebrachten Wörtchen „dem“, angebracht nach der Urkunde R. Mag I. für Leonhard Herberstein d. Zmbst, Montag nach Jacobi, 1497; hinter den zwei Zeilen, commissio Domini Regis — proprium. Die Schrift enthält (Bl. 1—7) eine kurze Geschichte der Herbersteiner

v. 1411 (Günther) — 1564. Da sie nach den Worten: Herr Georg Ruprecht Raist mit des Kön. Hung. „Behem. K. Maximilian zweyen Sünden nach Hispanien, im 1564“, das großgedruckte Wort Ende hat, so sieht man, daß damit die summarische Erzählung der Begebenheiten schließt. Das Weitere mit fortlaufender Bogenzählung (C — C 11), 10 Bl. stark, enthält habsbg. Urth. f. die Herbersteiner, Urkunden als Belege zu einzelnen Daten u. z. 1411 (Freitag vor S. Ulrichstag, Wien), 1435 (Freitag vor S. Oculi i. d. Fasten, Wiener Neustadt), 1439 (Erichstag nach S. Andrestag, Berchtoldsdorff), 1443 (Mittwoch vor Sand Nicolahtag, Grätz), 1443 (Freitag an Sct. Nicola Tag Grätz), 1444 (Montag nach S. Ulrichstag. Neustad), 1449 (an Sand Veitstag, Grätz), 1451 (Pfinztag nach des h. creutztag Exultat.), 1462 (Freitag vor dem Sontag Judica, Grätz), 1470 (Sombtag nach Sd. Jörgentag, Trieste), 1482 (Mittichen nach dem Sontag Letare zu Ritterfasten, Wien); 1497 (Montag nach Jacobi, Imbst.).

- 12) [1564] „Sigmund's Freyherrn's zu Herberstein Diennst. Den Römischen Khaisern Maximilian, Carln und Ferdinandn. Gedruet zu Wienn in Osterreich, durch Michael Zimmermann, in S. Annen-Hof“. 8 Bl. 4^o. v. J. (Ex. auf der Gräzer Univ. Bibl.) Bietet die kurze Uebersicht der Leistungen Sigmund's v. S. in habsburgischen Diensten als Kriegsmann, Beamter und Diplomat v. J. 1506—1564. Uebersetzung kannte diese wichtige Schrift nicht. Aus ihrem Inhalte scheint hervorzugehen, sie sei identisch mit jener Schrift, welche Rumar III. 41 u. d. L. 11 Sigmund's Freyherrn zu Herberstein 2c. Beschreibung seiner Reisen und Gesandtschaften“ anführt und die bei Uebersetzung, nach Rumar's Angabe, unter der Nummer XVII (S. 433) verzeichnet wird. Während die Autobiographie Herberstein's (die „Raytung und Anzeigen.“) mit dem J. 1553 schließt, reichen diese Aufzeichnungen des 78jährigen Mannes bis 1564.

1556 Khünigin Bonna Witbe aus Poln gehn Wienn ankumen der zu dienen als lang sy da beliben verordnet im Hornung.

Mit dem Tittl als Obersten Erbcamerer vnd Obersten Erb Druckfuß in Khärnndten begabt den 3. Hornung.

1558. Das Khaysertthumb hat Khaysr Carl seinem Bruder Ferdinandn Roemischen, Hungarischen vnd Behaimischen gefhröndtem Künigin Wegward der Churfürsten im Reich vbergeben, dasselb auf der Churfürsten emfig begehren angenommen.

1564. Khaysr Ferdinand an Sandt Jacobstag, ist den 25. Julii inn Gott verschiedn, Seiner May. Reich am 29. gehn Kirchen tragen, den mit großem schmerzten vnd schwachheit ich mit geender beglaidt. Also den dreyen löblichsten Rayfern Rath vnd in vilen Pottschaften vnd Ambtern gediend, vnd dem vierten noch diene, Abklang seiner May. gefellig vnd mit müllich.

IV. Herrn Georg Sigmund's Herr Georg's mit der von Rottal Sun. (Sigmund's v. S. Nefte) 1 Bl. 4^o sign. B.

1557 7. Dez. Wien. R. Ferdinand's Bestallungsbrief.

(Das Wiener Exemplar hat angegeschlossen ein Blatt in Handschrift, wie es scheint, von Sigmund von Herberstein selbst, genealogische Notizen enthaltend.) [Abelung 432].

Actenstücke an Caspar Freyherrn z. Herberstein (Sigmund's Nefen) gerichtet, beginnend mit: „Instruction auff den Edlen vnd unsern lieben getrewen Casparn Freyherrn zu Herberstein“ sehr inhaltreich 20 Bl. 4^o sign. A—C.

Eine Reihe von kön. und anderweitigen auch landsch. steiermärkischen Instruktionen f. diesen Herbersteiner: 1552 (26. Nov. Leoben), 1554 14. Jänner Wien.), 1556 (5. Okt. Wien), 1541 (11. Mai, Wien), 1543 (2. Juni, Schl. Prag), 1544 (26. Juni, Wien) 1547 (1. Jänner, Schl. Prag) 1547 (21. Juni, Leitmaritz), 1547 14. Sept. Schl. Prag), 1542 (25. März, Inspruck), 1551 (10. Nov. Wien), 1552 (25. März, Schl. Preßburg), 1552 (5. Nov. Schl. Ebersdorf) 1552 (20. Nov. Merkschlag), 1541 (17. Juli, Grätz) 1541 (18. Juli, Grätz), 1550 (16. Mai Grätz) 1558 (15. Jänner Grätz), 1550 13. Jänner, Trebbin) 1541 (8. Juni, Grätz); [1562, 25. März, Schl. Prag. — An Reinprecht von Eberstorff, Feldmarſchalek vor Ofen]; 1542 (1 April. Grätz), 1543 (23. Nov. Schl. Prag), 1546 (13. Oct. Schl. Prag), 1547 (12. Juni, Leitmaritz), 1546 (11. Nov. Schl. Prag), 1547 (18. Juni, Leitmaritz), 1548 (12. Dez. Schl. Preßburg), 1547 (18. Juni Leitmaritz), 1548 (12. Dez. Schl. Preßburg), 1549 (11. Aug. Schopaw in Meiffen) 1549 (22. Dez. Wien), 1551 (18. Nov. Grätz), 1551 (26. Dez. Schl. Prag) 1552 (28. März, Schl. Preßburg), 1564 (1. März, Wien).

V. a) Herrn Math Herrn Hans's mit der von Racknitz Sun. (Sigmund's v. S. Nefte) 2 Bl. 4^o Abelung S. 433 gibt auch Kopitar's Mittheilung 4 Bl. an; doch wohl unrichtig, denn die nächsten 2 Bl. bilden ein Ganzes für sich, u. d. L.

b) Herrn Georg's Landes Hauptmans Sine Dienst; daß sie jedoch dem frühern angegeschlossen wurden erweist die fortlaufende Signatur A—A III.

(a) 1561 13. Aug. Wien. Ferdinand's I Bestallungsbrief (deutsch).

1564 17. Mai. Wien Maximilian II. Bestallungsbrief (lateinisch).

1564 16. Mai. Wien. Maximilian's II. Bestallungsbrief (deutsch).

(b) 1564 30. Dez. Wien. R. Ferdinand's I. Lebensbrief.

Mit größter Wahrscheinlichkeit können wir den Publicationen unser's Herberstein einen Druck zurechnen der den Titel führt:

(VI.) „Hauptmannschafft in Steir

Ich Georg Freyherr zu Herberstein, Neyperg und Gutenhag, Erbcamrer vnd Erbtruchseß in Kärnthen, Röm. K. Mayt zc. Rath vnd Landeuer-

weser inn Steyr, Bekhenn als die Hochgedacht Kü Mayt zc. Mich zu derselben Landshauptman dafelbst in Steyr beselt vnd auffgenommen hat, Innhalt des Bestellbrieffs, so mir derhalben heut dato gefertiget worden, Wellicher vonn wort zu worten hernach also laut. 8 Bl. 4^o sign. v. D. o. J. A—B₃ auf der Gräzer Univ. Bibl. (Weber von Denis, nach Ubelung angeführt.) 1556, 19. Oct. Wien. R. Bestallbrief. Georgs Amtszeit — 1527 (?), 15. Jänner, Regensburg. R. Bestallungsbrief (offenbar für den älteren Georg S. Sigmund's Bruder) — „Minns Landesuerweser in Styr Uyd.“ — 1145, 19. Febr. Schl. Prag. R. Provisionsbrief für Wilhelm v. Herberstein. 1517, 15. Juni, Leitmarz. (für denselben). Ob die andern drei von Kumar citirten Schriften Herberste n's Ubelung a. a. D. nro. XVI—XVIII) wirklich Drucke sind, die von den angeführten verschieden, noch bei seien Lebzeiten erschienen, muß dahingestellt bleiben. Ihre Titel lauten: a) Beschreibung von der Mosqua vnd den angrenzenden Ländern,“ (ein Stück der Moscovia?). b) „Sigmund's Freyherrn zu Herberstein zc. Beschreibung seiner Reisen und Gesandtschaften (Scheint wie ich o. bemerkte mit: S. J. z. H. Dienst den Röm. Kh. . . . zc. identisch zu sein.) c) „Reisebeschreibung von mitternächtigen Ländern“ (Ein Stück der Moscovia? Scheint so, da Kumar beifügt: Auf des gelehrten Salzburger Erzbischofs Matthäus Lang, Bitten herausgegeben. Vgl. die Vorrede S. z. f. Moscovia). Ubelung führt S. 403—1, nro. XIII. ein Werk an 'nach Denis: Nachtrag z. f. Buchdruckergeschichte Wiens, 1793 S. 78) u. d. F. *Picturæ variæ quæ generosum ac magnificum dominum dominum D. Sigismundum liberum Baronem in Herberstein etc. varias legationes obeuntem exprimunt. Viennæ Austriæ exc. R. Hofhalter a. 1560. 18 Bl. fo. sign. AA—D. Wiederholung der Holzschnitte, welche Sjn. vorstellen. Dies Bilderwerk kann nur uneigentlich ein Herberstein'sches genannt werden.*

B. Schriften Herberstein's, die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden.

- 1) Acta publica Kayfers Maximilian's I. Gesandtschaft nach Moskau, aus einem Manuskripte des Freyherrn Sigmund von Herberstein. in der: Sammlung ungedruckter und rarer Schriften des Hofraths von Senkenberg, Frankfurt. 1751. IV. Bb. S. 20 ff. 3 Instructionen von 1516, 12. Dez Nebeninstruction (f. die Moskauer Sendung und 1518 13. April, (für den ungar. Hof), [Ubelung 405—6].
- 2) Relation von Maximilian I. Hofrath, Tod und Leichenbdisputen. B. S. J. v. S. (ebda IV. S. 28—32) [Ubelung 406—407]. Enthält die Nachricht über die Errichtung des Hofraths, von den Rangstreitigkeiten beim Leichenbegängnisse Max I und einen Anhang: „Acta

publica, die polnische Heuraths-Abrede mit Ferdinandi ältesten Princeßin belangende“ (5 Aktenstücke).

- 3) Sigmund's Grafen (!) von Herberstein Kaiserlichen Minister Relation von dem Churfürstentag 1534 und kurz darauf gefolgten Cadanischen Vertrag. Ex Manuscripto ebda IV. 103—228) [Abelung 108—9]. Inhalt: 1. Antwortschreiben der 5 Churfürsten auf Röm. K. M. Werbung zu Geelhausen, 17. Mai 1534. 2. Lateinisches Schreiben P. Clemens VII. S. 131. 3. Die Relation von dem Cadanischen Vertrag (140—228).
- 4) „Mein Sigmunden Freyherrn zu Herberstein Neyperg und Guttenhag Raittung und Anzeigen meines Lebens vnd Wesens wie hernach volgt.“ Herberstein's Selbstbiographie. (S. das Nähere im Texte.) 1. unvollst. Ausgabe von Kovachich in f. „Sammlung ungedr. Stücke“ . . . 1805, Ofen, 8^o S. 111—287. Geht nur bis 1545. (Vgl. Abelung S. 310—13). 2. vollständigere Ausgabe von Karajan im I. Bd. der I. Abth. der Fontes rer austr. — (oesterr. Geschichtsquellen) Wien 1855. S. 69—534 (465 SS.) geht bis 1553 und enthält, nebst einer Menge Aktenstücke, Herberstein's eigenhändige Randglossen (Handschrift des K. geh. S. S. e. St. A.). — Ueber die Handschrift und ihr Verhältniß zu der des ungar. Nationalmuseums, welche Kovachich abdruckte vgl. Karajan's Einl. S. IX ff., der auch den der Letzteren eigenthümlichen Schluß, als z. S. 366 der neuern Ausgabe zu stellen, aus Kovachich wörtlich anzieht. 1846. Zwischen diese beiden Ausgaben fällt der Zeit nach die Veröffentlichung eines Bruchstückes aus dieser von Karajan ganz edirten Handschrift, u. d. T. „Herberstein's Gesandtschaftsreise nach Spanien 1519“ im 1. Hefte des „Habsburgischen Archivs“ von Chmel.
- 5) 1857. Briefwechsel des Freiherrn Sigmund von Herberstein mit dem Herzog Albrecht von Preußen. (1531—1556) im 17. Bd. des Archivs f. Kunde österr. Geschichtsquellen, von F. Voigt. Leider bietet Voigt, unbeschadet der willkommenen Erörterung dieses Briefwechsels in seiner historischen Wichtigkeit, nur einzelne Briefe und Bruchstücke der ganzen Sammlung, auf die bereits 1825 Archivar Fabri von Königsberg, VI. Bd. der Btr. z. Kunde Preußens“ die Aufmerksamkeit lenkte. Bezüglich des Inhaltes muß auf die Abhandlung Voigts verwiesen werden; sie betrifft die Briefe der J. 1532, 1539, 1540—1545, 1547; (1558 wird ein Brief Herbersteins an Gabriel Carlo, obersten Hofmeister der polnischen Königin, beigelegt.)
- 6) 1868: Das Familienbuch Sigmund's von Herberstein. Nach dem Originale h. von F. Zahn. 39. Bd. des Arch. f. R. oe. G. (Sep. A. 123 SS.)

IV. Anhang.

Werke und bedeutendere Aufsätze über S. v. Herberstein's Leben und Schriften,

(einschließlich die von der ganzen Familie und ihm insbesondere handelnden Werke.)

- 1) 1518—1560. Ad magnificum Dominum Sigismundum de Herberstain, Equitem auratum, Consiliarium et Oratorem invictissimi Maximiliani Cæsaris semper Augusti ad Serenissimum Sigismundum Poloniæ regem et Magnum Moschorum Ducem. Joannis Dantiscisoteria, Cracoviæ III. Februarii anno MDXVIII. (21 Bl.)

Veranstalter dieser Sammlung von Lobgedichten auf Herberstein ist Joh. Dantiscus de Curis, mit dem eigentlichen Namen Johann Flachsbinder aus Danzig, R. Sigismunds Geheimschreiber und Begleiter Herbersteins auf der ersten Rußlandsfahrt, nachmals Bischof von Ermeland (Warmien).

Diese ursprüngliche, mit den Lobgedichten Anderer später vermehrte, Sammlung ließ Herberstein 1560 als Anhang der Gratae posteritati . . . abdrucken.

Außer Dantiscus erscheinen als Panegyriker: Brassicanus (Wirttembergius), Petrus Roisius Maureus Hispanus, Caspar Brucius Egranus (Kaspar Brusch, einer der begabtesten Köpfe), Joh. Rosi, Georg Logus, Georg Vernherus (vgl. dessen Werk: de admir. Hungariæ aquis . .) Caspar Pecius (Pösch), Transsylvanus, Stanis. Aychlerus, Joh. Langus, Mameranus Lucemburgensis, M. Hyeron. Lauterbachius Lobauensis, Petr. Paganus (s. w. u.), Mart Mylius Annabergensis, Paul Fabricius, Dionys. Puclerus, Caspar Cropacius (Kropáč) Pelsenensis, Sigism. Torda (Verfasser mehrerer lat. Ephemeriden, 1558—1567, — in Rovachich scrr. mia. I. 112—118 abgedruckt).

Als Probe diene das Gedicht des Brucius (Brusch): „poëta laureatus“:

Gente Sigismundus natus Herbersteinius ampla,

Ingenii et generis nobilitate potens,

Multarum illustris linguarum cognitione

Plurimaque vidit dissita regna procul.

Sæpe a rege suo externus legatus ad oras

Missus est in Regnum, Barbare Mosce, Tuum.

In der Elegiensammlung, als Anhang der Schrift Grata posteritati . . . findet sich vor den drei letzten Elegien eine kurze Biographie Herbersteins von Peter Paganus († 1576), gewidmet dem Neffen desselben.

- 2) 1558. *Laurea Poetica ex caesareo Privil. in celeberrimo archigymnasio Viennensi tribus nuper Viris Fraditissimis Eliæ Corvino, Joanni Fabricio Cæsaris et Archid. Austriæ Mathematico Medicinæ Doctore, Edita in gratiam et honorem D. Sigismundi liberi Baronis in Herberstein et Gutenhag etc. Trium Imperatorum consilarii et Oratoris amplissimi, Viri plane Heroici ac optime de bonorum litterarum studii meriti Vienne Austriæ, excudebat Raphael Hofhalter, anno MDLVIII. S. 2* erscheint das damalige Herbersteinsche Wappen und Ebers Aufschrift, Namens der Universität, an den Herbersteiner. (Lob der Mosconia, Hinweis auf das Zeugniß des Henricus Glareanus.)
(Denis, die Merkwürdigkeiten der k. k. Cärellischen öffentl. Bibliothek am Theresiano. Wien 1780. 4. S. 302 f.) (Von Ubelung nicht erwähnt.)
- 3) 1566. *Sambucus* (der gelehrte Herausgeber Bonfinz, ein geb. Tyrnauer, † 1584 in Wien): *Epistola et Epitaphium de obitu magnifici heroici ac baronis Sigism. ab Herberstein. Aug. Vindel. 1566.* (Von Ubelung nicht erwähnt.)
- 4) 1603. *Trattamento di Pace trà il Serenissimo Sigismondo Ré di Polonia et Gran Basilio Principe di Mosconia . . . 1518 scritto per lo medesimo Sig. Cauallier Francesco (da Collo) . . . stamp. in Padova per Lorenzo Pasquati. 1603. 60 Bl. 4. (Ubelung XVI.—XVIII.)*
- 5) 1680. *Monimentum Historico-Panegyricum tum antiqui, quam gloriosi stemmatis Equitum Baronum Comitum et sacri Romani Principis ab Herberstein. Von Ephraim Genatius Naso a Leuenfels kl. fo. Wratislaviæ MDCLXXX.)* (gewidmet dem Joh. Bernhard Freih. v. Herberstein.) Anordnung nach Jahrhunderten.
Die pars secunda 140 ff. handelt von der steiermärkischen Hauptlinie der Herbersteiner. 141—42 über die sächliche Lebensweise der Ahnherrn, nach Sigmunds v. Herberstein Aufzeichnungen. Das Leben S. Herbersteins wird im I. Theile S. 31—38 behandelt. S. 39—43 latein. Panegyrica.
(Ubelung erwähnt dieses wichtigen Buches nirgend. Ein Exemplar auf der Grazer Univ. Bibliothek.)
- 6) 1720. *Leyserus Polycarpus: historia comitum Herbersteinsium, cum eorum insignibus. Helmstadii. 4. (Nicht sonderlich belangreich.)*
- 7) Eine Reihe von Sammelwerken des 18. Jahrhunderts, mit mageren Angaben in Sigm. v. Herbersteins Leben verzeichnet Ubelung S. XIX.; XI.—XIV. Vgl. auch Zoëcher *Gel. Lex. II c. 1512—14.*
- 8) 1738. *G. Chr. Gebaueri Progr. de vita, fatis et scriptis Sigismundi L. B. ab Herberstein et de ejus Commentariis Rerum*

Moscoviticarum, variisque hujus operis editionibus Gottingæ. 1738.
4 Seiten (!) (Abelung XX. Nr. XV.)

- 9) 1768. Rerum Russicarum scriptores aliquot insignes eosque nobiles atque illustres sistit et recenset J. G. A. Schetelig. Hamburgi 1768. 4. p. IX.—XIV. (Abelung.)
- 10) 1780. Denis: Die Merkwürdigkeiten der k. k. Carellischen Bibliothek, 4. Wien. 1780. Einzelne interessante bibliogr. Bemerkungen; 302, 306.
- 11) 1782. Denis: Wiens Buchdrucker Geschichte bis 1560. 4. Wien. 1782. Bibliografische Angaben.

S. 453 äußert er sich: „Nicht bald ist ein Mensch bei lebendigem Leibe so mannigfaltig in Schriften gefeiert worden, wie S. v. Herberstein.“

- 12) 1817. Kurnar J. A.: Geschichte der Burg und Familie Herberstein. 3 Theile. 8. Wien. Mit zahlreichen Urkunden aus dem Herberstein'schen Familienarchive. Die erste neuere Monographie über dies Geschlecht.

Der dritte Theil handelt eben von der jüngern, von Andreas v. Herberstein und Ursulen von Leufenpach entsprossenen Linien, also von dem Stamme unfers Sigmund v. Herberstein. S. 7—47 handelt von diesem Hauptvertreter des Namens Herberstein. — S. 47 f. folgen Urkundenauszüge zur Geschichte Georgs v. Herberstein zum J. 1515 und S. 129—199 Urkundenbeilagen für die Zeit von 1430—1557; die meisten finden sich in Herbersteins eigenen Schriften.

- 13) 1818. Fr. Abelung: Sigmund Freiherr von Herberstein. Mit besonderer Rücksicht auf seine Reisen in Rußland. . . .

Mit 2 Kupfern und einer Karte. St. Petersburg, gedr. bei Bretsch 1818. 8. XXX und 509 S. — Noch immer das Hauptwerk über den Herbersteiner.

- 14) 1794—1824. W i s s g r i l l: Schauplatz des landsässigen niederösterreich. Adels vom Herrn- und Ritterstande, von dem 11. Jahrh. an bis auf jetzige Zeiten. (5 Bde. A—Lempach) Wien 1794—1824. 4. Bd. 249 f.

- 15) Ersch und Grubers Encyclopädie. II. Section. 6. Theil. S. 110—117.

- 16) C. v. Wurzbach's biograph. Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 1856. 8. Bd. S. 324—328.

Anmerkung. Von den neuern russischen Geschichtschreibern hat zunächst Karamsin Herbersteins Bedeutung umfassender gewürdigt; f. die französische Uebersetzung: Karamsin — histoire de l'empire de Russie trad. pour Thomas Jauffret, VII. Band 1820. Paris. S. 102 ff. z. J. 1517; S. 180 ff. z. J. 1526.

